



**Katholisches Auslandssekretariat
- von Gemeinde zu Gemeinde - weltumspannend -
Heft 1 / 21. Jahrgang, März 2016**

Ist Spaß am Karfreitag okay?



In Hong Kong habe ich eine gute Tradition am Karfreitag übernommen: Die Kinder waren zum Kreuzweg ins Gemeindeapartment eingeladen. Im letzten Jahr haben wir Bibelstellen aus der Passion gelesen, Bilder vom Kreuzweg betrachtet, über Leidenswerkzeuge gesprochen: Dornen, Nägel, Essig, und – was mich sehr überrascht hat: Die Kinder fingen selbst an, über ihre Empfindungen zum Leiden Jesu zu sprechen. Danach gab es ein kleines Fastenessen. Dann wurden die Tische abgeräumt und mit Plastikfolien bespannt: fürs österliche Eiermalen. Zuvor diskutierten wir freilich über die Bedeutung von Eiern zu Ostern. Sehr schnell fanden die Kinder die Lösung: Eier sind Symbole des Lebens. Und dann ging's los – mit begeistertem Eifer tobten sich die kleinen Künstler beim Bemalen der Eier aus.

Bei den Erwachsenen hingegen tauchten plötzlich die Frage auf: Muss das eigentlich sein? Ein solcher Spaß der Kinder am Karfreitag, dem Gedenktag des Leidens und Sterbens Jesu? – Was konnte Besseres passieren, als mit dieser Frage ein Gespräch unter den Eltern angezettelt zu haben? Es stimmte ja: Die Proportionen von Leid und Tod Jesu am Karfreitag waren zugunsten von Auferstehung und Leben zu Ostern verschoben. Doch Tod und Auferstehung gehören unweigerlich zusammen.

Man kann nicht das tiefste Leid und den größten Schmerz „feiern“, ohne einen Funken Hoffnung

wenigstens zu erspüren. Jesus betete am Kreuz den Psalm 22: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen...“, in dem der Aufschrei nach Gott aus Verlassenheit und Tod mit der Hoffnung auf den lebendigen und rettenden Gott wechseln. Und man kann nicht Auferstehung Jesu feiern ohne wenigstens seines Leidens und seines Todes zu erinnern. Ansonsten wäre unser Osterglaube vom wirklichen Leben mit allen Härten darin abgehoben.

Mit der Gestaltung des Vormittags am Karfreitag haben wir das Richtige getan: Karfreitag mit Ausblick auf Ostern. Und die Erinnerung an Leid und Tod Jesu war der Anfang des Festes vom Leben. Halleluja!

Pfarrer Lothar Vierhock (Hongkong)





Liebe Leserinnen, liebe Leser,



gelegentlich werde ich gefragt, ob denn unsere Auslandsgemeinden im Gastland völlig unabhängig seien oder auch mit der Ortskirche zusammenarbeiten. Die Frage ist schnell beantwortet, denn die Katholische Kirche ist eine Weltkirche, eingeteilt in Diözesen und der jeweilige Ortsbischof ist auch für

Katholiken halten oder die Hl. Messe in der benachbarten Pfarrkirche feiern, die Gemeindereferentin, die auch an der lokalen Schule unterrichtet. Ein von uns entsandter Pfarrer wurde sogar gebeten, Pfarrer der lokalen Gemeinde zu werden, ein anderer Pfarrer übernimmt täglich einen Gottesdienst in der Kapelle eines großen Shopping Centers, der nächste hat die Seelsorge in einem lokalen Krankenhaus übernommen. Ich könnte leicht die ganze Seite mit Beispielen füllen. Und immer höre ich von diesen Seelsorgern: Ich gebe hier etwas für die Christen vor Ort, ich werde durch diesen Dienst aber auch reich beschenkt.

seine internationalen Gemeinden zuständig. So schlagen wir zwar dem Ortsbischof unsere Seelsorgerinnen und Seelsorger vor, ernannt werden sie aber vom Bischof vor Ort. Auch ein Visum erhalten wir außerhalb der EU oft nur mit Hilfe der Diözese im Gastland. Vielfach feiern wir unsere Gottesdienste in lokalen Pfarrkirchen, Kapellen von Orden, Schulen oder Krankenhäusern. Allein so ergibt sich schon einmal der Kontakt und oft eine enge Verzahnung unserer Arbeit mit der Kirche vor Ort. Eine solche Zusammenarbeit ist von unserer Seite auch ausdrücklich erwünscht, wobei sie von Ort zu Ort unterschiedlich und verschieden intensiv ausfällt.

Was für unsere Seelsorger gilt, trifft in vielen Fällen auch für unsere deutschsprachigen Gläubigen zu. Viele gehen auch zu ihrer lokalen Pfarrgemeinde und engagieren sich dort in verschiedener Weise. Und sehr viele unserer deutschsprachigen Gemeinden betreiben oder unterstützen Sozialprojekte verschiedenster Art für die Menschen vor Ort.

So komme ich von meinen Gemeindebesuchen auch oft deshalb mit vielen guten Eindrücken zurück, weil ich nicht nur unsere deutschsprachige Gemeinde besucht und kennen gelernt, sondern immer auch ein Stück Weltkirche erfahren habe.

Es gibt viele schöne Beispiele der Zusammenarbeit: Priester, die an Werktagen in der Landessprache Gottesdienste für die in der Nachbarschaft wohnenden

Es grüßt Sie herzlich

Msgr. Peter Lang
Leiter des Katholischen Auslandssekretariates
der Deutschen Bischofskonferenz

Katholische Gemeinde Deutscher Sprache St. Paulus in Brüssel

Am Samstag, den 19. September 2015 sind wir Minis ans Meer gefahren. Wir trafen uns am Morgen an der Gare Centrale und fuhren dann mit dem Zug, in dem wir eigentlich einen Waggon für uns reserviert hatten, in Richtung Meer.

Das Problem bestand aber darin, dass wir den Waggon in diesem ewig langen Zug nicht finden konnten und durch den ganzen Zug laufen mussten, bis wir endlich herausfanden, dass unser Wagen sich genau auf der anderen Seite des Zuges befand. In diesem Moment fuhren wir gerade in den nächsten Bahnhof ein und somit startete unsere erste „Aufgabe“ und diese lautete: „Schnell alle raus aus dem Zug, rennt zum anderen Ende und steigt dort wieder ein!“ Als wir dann endlich unseren Waggon gefunden hatten, stand unserer Fahrt zum Meer nichts mehr im Wege.

Ministrantenausflug ans Meer



Ministrantenausflug ans Meer



Fotos von Birgitta Pabsch

Dort angekommen, spielten die einen Wikingerschach, die anderen ließen einen Drachen steigen oder legten sich einfach nur in den Sand. Einige von uns hatten die Idee, eine Kirche aus Sand zu bauen, und immer mehr Minis schlossen sich diesem Bauprojekt an. Um die Kirche herum bauten wir anschließend einen großen Burggraben und eine Flutmauer, an deren Bau dann schließlich alle Minis beteiligt waren. Das Ergebnis war eine riesige schöne Burg mit einer Kirche in der Mitte. Diese sorgte anscheinend für so viel Aufmerksamkeit, dass sich allein innerhalb der nächsten fünf Minuten drei fremde Gruppen mit ihr fotografierten. Leider konnten wir nicht mehr warten bis die Flut unsere Kirche überspült, aber immerhin ist sie uns somit in schöner Erinnerung geblieben.

Wir machten uns also auf den Heimweg, zuerst mit der Straßenbahn, in der sich die Passagiere sichtlich über uns 47 Kinder freuten, die sich in die volle Straßenbahn quetschten. Die anschließende Heimfahrt mit dem Zug war, so wie auch der restliche Ausflug, sehr schön und unterhaltsam. Insgesamt hat uns beiden und auch allen anderen Ministranten der Ausflug sehr gut gefallen und wir freuen uns schon auf den nächsten!

Florian & Cecilia Lutz

Samy und das Weihnachtswunder - St. Paulus Gemeinde Brüssel

Das Krippenspiel-Musical am 24. Dezember 2015

Im Krippenspiel ging es um ein schwarzes Schaf namens Samy, das vom Rest seiner Herde, also von den weißen Schafen, ausgeschlossen und geärgert wurde. Doch eines Nachts kamen ein Mann und eine Frau in den kleinen, engen Stall. Die Frau war hochschwanger und legte sich erschöpft ins warme Stroh. Josef, so hieß der Mann, scheuchte die Tiere heraus. Dann sang der Engelschor ein Lied. Samy schlich sich vorsichtig in den Stall und legte sich direkt neben das neugeborene Kind. Sein schwarzes Fell wärmte das frierende Baby. Jetzt sang wieder der Engelschor. Als die Frau am nächsten Morgen das schwarze Schaf neben ihrem Kind sah, erschrak sie zuerst. Aber als sie sah, wie warm dem Kind war, beruhigte sie sich wieder. Dieser Tag änderte Samys Leben. Für ihn war es das allerschönste Erlebnis, das kleine Kind wärmen zu dürfen. Er spürte das Wunder der Liebe. Das Weihnachtswunder.

Soweit die Geschichte, die wir erzählten und vorspielten. Ulrike Hein konnte dem Engelschor, den Hirten und



Königen (alle in wunderschönen Kostümen) und dem schwarzen Schaf Samy wundervolle Töne entlocken, am Piano kunstvoll begleitet von Marie Kolmanova. Trotz der vielen Arbeit und Anstrengung, die das Krippenspiel mit allem Drum und Dran mit sich brachte, waren wir alle am Ende erfüllt von dem warmen Gefühl, das Wunder der Weihnacht ein klein wenig vergegenwärtigt zu haben.

Jonathan Gotthardt (der es aus der Perspektive des Ochsen miterlebt hat) und Karin Gotthardt (zweite Hälfte des Artikels)

Heiliges Jahr der Barmherzigkeit



Obwohl Papst Franziskus uns vom ersten Augenblick seines Amtsantritts an kleinere und größere Überraschungen gewöhnt hat, angefangen von seiner Namenswahl, über sein „Buonasera“ bis hin zu seinen spontanen Besuchen der Marienikone „Salus Populi Romani“ in Maria Maggiore, war die Verkündigung des Hl. Jahres der Barmherzigkeit doch für die meisten erst einmal eine große Überraschung, mit der wohl keiner gerechnet hat, weder im Vatikan noch in der Stadt Rom.

Alles fügt sich letztlich aber zu einem großen Mosaik zusammen und erscheint im Rückblick auf den 13. März 2015, dem Tag der Ankündigung, nur konsequent.

Die unermessliche Barmherzigkeit Gottes dem Menschen gegenüber, nicht zuletzt auch im Bußsakrament und die Barmherzigkeit der Menschen untereinander, sind Grundton seines Pontifikates. Und folglich geschieht die Ankündigung des Hl. Jahres im Rahmen einer Bußfeier.

Es ist sicherlich noch zu früh, um die Wirkung dieses Hl. Jahres auf Kirche und Welt einschätzen zu können. Klar ist, dass die einzelnen Diözesen und ihre Bischöfe gefordert sind, dieses Hl. Jahr vor Ort umzusetzen und für die Gläubigen fruchtbar und spürbar zu machen.

Erstmals in der langen Geschichte der Heiligen Jahre – seit 1300 – ist der päpstliche Vollkommene Ablass nicht mehr auf Rom begrenzt. Erstmals öffnen Bischöfe auf der ganzen Welt in Verbundenheit mit dem Zentrum der Christenheit „Pforten der Barmherzigkeit“ in ihren Diözesen.

Erschreckend ist vielleicht für viele, nicht zuletzt die Römer, dass das mit Rom verwurzelte und in Rom gewachsene Hl. Jahr sich nun quasi verselbständigt. Viele sehen dadurch die Rolle Roms als traditionellen und ausschließlichen Dreh- und Angelpunkt ge-

schwächt. Und im Hinblick auf die kommenden Heilig-Jahr-Termine taucht natürlich die Frage auf, ob die damit gestellten Weichen je wieder korrigiert werden können. Auch das Thema einer Verflachung altverwurzelter kraftvoller Symbolik durch eine gespürte Inflation macht die Runde.

Wie soll man überhaupt den Erfolg eines Hl. Jahres werten?

In den Schlagzeilen der letzten Tage wurde bereits jetzt, wenige Wochen nach Eröffnung des Hl. Jahres von einem „Flop“ gesprochen und in düsteren Szenarien ein zahlenmäßiger Misserfolg prognostiziert. Wahrscheinlich hat man eh mit den geschätzten 33 Millionen Pilgern etwas zu hoch gegriffen, angesichts der vielen Hl. Pforten auf der ganzen Welt und der Angst vor Terroranschlägen, die durch die Präsenz von Polizei und Militär allerorten verstärkt wird.

Die Frage ist für mich, ob es überhaupt korrekt ist, ein „Jahr der Barmherzigkeit“, bei dem es vorrangig um persönliche Erfahrungen mit der Barmherzigkeit Gottes und auch der Mitmenschen gehen sollte, den Erfolg bzw. Misserfolg allein an Besucherzahlen und finanzieller Einträglichkeiten für Rom zu messen?

Für die Bilanz dieses Hl. Jahres ist sicherlich weniger die Zahl derer entscheidend, die als Pilger und Besucher nach Rom kommen als vielmehr die Zahl derer, die ihr Leben wieder neu der Barmherzigkeit Gottes öffnen, sei es im Sakrament der Buße oder im versöhnenden Wort dem anderen gegenüber.

Das Symbol der offenen Tür möge viele dazu bewegen, heimzufinden, zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst.

Als Leiter des Pilgerzentrums in Rom freue ich mich selbstverständlich auf jeden, der sich zum Hl. Jahr auf den Weg in die „Ewige Stadt“ macht, und heiße jeden herzlich willkommen.

Ich wünsche allen Pilgern, dass die erneuernde Kraft des tief in die Kirchengeschichte verwurzelten Weges durch die Heiligen Pforten der vier Patriarchalbasiliken ihren weiteren Lebensweg prägen und ihren Glauben an den barmherzigen Gott vertiefen möge.

Pfarrer Werner Demmel, Pilgerzentrum Rom
Fotos von Christof Kirzinger (Mitarbeiter im Pilgerzentrum)



PILGERZENTRUM ROM
Centro Pastorale Pellegrini di Lingua Tedesca

Ökumene in der Praxis



Ökumenischer Gesprächsabend im Innenhof

Die beiden deutschsprachigen katholischen und evangelischen Gemeinden bestehen auf Malta seit 50 bzw. 25 Jahren. Im Verlauf der Jahre wurden eine Reihe gemeinsamer Veranstaltungen entwickelt: der St. Martins Umzug, das St. Nikolaus Fest, die Taufgedächtnisfeier auf der kleinen Insel Kommino, die kleinen Wallfahrten zu Landkapellen, die Sieben-Kirchen-Andacht in der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag, die Prozession am Palmsonntag und das gemeinsame Gedenken am Volkstrauertag, um die wichtigsten zu nennen.

Zu den ökumenischen Erfahrungen gehören auch die monatlichen Gespräche mit einem biblischen oder sozialpolitischen Thema. Sie finden immer am letzten Donnerstag des Monats statt. Treffpunkt im Sommer ist der Innenhof im Haus des katholischen Pfarrers und im Winter das Wohnzimmer des evangelischen Pfarrers. Beide befinden sich im Dorf Mosta, nicht weit voneinander entfernt. Die jeweiligen Themen werden entweder durch die Pfarrer bestimmt oder aber von den Mitgliedern vorgeschlagen. Dabei wird darauf Wert gelegt, dass die Themen aktuell sind und jeder seinen eigenen Beitrag dazu einbringen kann. Über Themen und Treffpunkt werden die Mitglieder per Email informiert.

Bei jedem Gespräch wird zunächst eine Perikope aus der Bibel gelesen, danach führt jemand kurz inhaltlich in das Thema ein. Eineinhalb Stunden dauert jeder Gesprächsabend der mit einem Imbiss endet, der von den Mitgliedern selbst vorbereitet wird.

Vor fünf Jahren einigten sich die Pfarrer der beiden Konfessionen, die jährlich stattfindende ökumenische Woche konkreter zu gestalten. Ein Resultat war, dass man jeden Donnerstag im Februar ein Thema oder ein Text des Apostels Paulus diskutiert. Die Gespräche fanden ein sehr gutes Echo und im folgenden Jahr wurde seitens der Gemeindemitglieder der Wunsch nach einer Intensivierung dieses Angebotes geäußert. So ent-

Ein Beispiel Malta



Palmsonntagsprozession in Valletta

stand das Modell, jeden Monat ein Gespräch anzubieten, bei großer Flexibilität und einer kurzzeitigen Anmeldung.

Mit folgenden Themen haben wir uns schon befasst: Die Briefe des Hl. Paulus, die Interpretation des Korans mit einem anschließenden Besuch des Imams, Fragen der Ökologie, das Verhältnis von Gnade und Gesetz, Martin Luther, der Umgang mit intellektuellem Eigentum, die Flüchtlingsproblematik, das Thema Barmherzigkeit.

Nach meiner Wahrnehmung haben diese Gespräche dazu geführt, dass jeder Teilnehmer seine religiöse Überzeugung geprüft und vertieft hat. Auch der Dialog zwischen beiden Konfessionen wurde konkreter erfahren. Und es sind Bekanntschaften und Freundschaften daraus entstanden.

Nach der Hl. Messe kommen öfter Mitglieder der ev. Gemeinde mit zum anschließenden Kaffee oder Mittagessen. Und als vor einem Monat eine Frau aus der Katholischen Gemeinde unter tragischen Umständen verstarb, nahmen an der Beerdigungsmesse fast alle Mitglieder der evangelischen Gemeinde teil.

Ich war lange Jahre Jugendseelsorger der katholischen Arbeiterjugend. Aus dieser Zeit ist mir das Prinzip: Sehen, Beurteilen und Handeln zur zweiten Natur geworden. Ich hoffe daher sehr, dass die deutschsprachigen Christen auf Malta ihren Einfluss auf das Öffentliche Leben verstärken, zum Beispiel bei Problem der Korruption in den höheren Ämtern. Beim Thema Flüchtlinge, das ja auf unserer Insel eine große Herausforderung darstellt, helfen schon viele Mitglieder aktiv mit, indem sie Kleidung sammeln oder Deutschunterricht erteilen.

Pfarrer John Sammut (Malta)

Auschwitz und Weltjugendtag

Papst Franziskus hat bei seinem Besuch in der Synagoge in Rom am 17. Januar 2016 gesagt: „Am 16. Oktober 1943 wurden mehr als tausend Männer, Frauen und Kinder der jüdischen Gemeinde von Rom nach Auschwitz deportiert. Heute will ich mit ganzem Herzen an sie erinnern; besonders ihr Leid, ihre Verzweiflung, ihre Tränen dürfen nie vergessen werden. Aus der Vergangenheit müssen wir für die Gegenwart und die Zukunft lernen. Die Schoah lehrt uns, dass man immer wachsam bleiben muss, um rechtzeitig zum Schutz der Menschenwürde und des Friedens eingreifen zu können.“ (Aus dem Italienischen übersetzt von Alexander Wagensommer. ZENIT, 18.1.2016)



Führung im ehemaligen Vernichtungslager Birkenau

Im Juli dieses Jahres wird Papst Franziskus aus Anlass des Weltjugendtages in Krakau auch nach Auschwitz kommen, um hier zu beten. Dann wird nicht nur Gottes Barmherzigkeit in aller Munde sein, sondern auch der Abgrund der Unbarmherzigkeit, an den Auschwitz die ganze Welt erinnert.

Seit über einem Jahr bereitet sich die Kirche in Deutschland auf den Weltjugendtag in Krakau vor. Dabei spielt die Auseinandersetzung mit der spezifischen deutsch-polnischen Geschichte und mit dem Gedenken an Auschwitz (die Gedenkstätte ist nur 60 km von Krakau entfernt) eine bedeutende Rolle. Weil im Rahmen des Großereignisses nicht die Möglichkeit besteht, sich damit intensiver zu befassen, werden diese Themen bei der Vorbereitung in Zusammenarbeit mit Renovabis, dem BDKJ und dem Zentrum für Dialog und Gebet in Auschwitz besprochen und wenn möglich eine gesonderte Fahrt nach Auschwitz organisiert. Neben einem Seminar in Fulda gab es eine Fahrt nach Krakau und Auschwitz mit den Verantwortlichen für die Vorbereitung des WJT in den Diözesen Deutschlands, an der auch Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz teilnahm. Entsprechende Vorbereitungsfahrten machten die Diözesen Trier, Mainz,

Berlin, Osnabrück und verschiedene Gemeinde- und Jugendgruppen.

Die Teilnahme am Weltjugendtag für Deutsche Gruppen koordiniert die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz. www.wjt.de



Gruppenfoto am Zentrum für Dialog und Gebet in Auschwitz

Das Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim (Auschwitz) ist eine Einrichtung der Erzdiözese Krakau. Es verfügt über 150 Übernachtungsplätze und bietet Hilfe an für die Gestaltung von Studien- und Besinnungsaufenthalten. www.cdim.pl

Dort arbeitet seit vielen Jahren der Aachener Priester Dr. Manfred Deselaers als Auslandsseelsorger der deutschen Bischofskonferenz. manfred@cdim.pl

Pfarrer Manfred Deselaers, Auschwitz



Vorbereitungsfahrt zum WJT der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge, 4.7.2015 in Auschwitz

Fotos: Harald Oppitz, KNA

Aus dem Gemeindeleben der deutschsprachigen Gemeinde in Kraków

Kraków ist eine pulsierende Stadt, in der sich die faszinierende Geschichte Polens mit einer dynamischen Gegenwart verbindet. Gegenwart und Geschichte bilden hier eine Synthese. Die alten gotischen Gebäude, die zum Teil noch auf romanischen Fundamenten und Gewölben stehen, stiften eine anregende Atmosphäre, denn alle diese Häuser der Altstadt sind belebt durch Geschäfte und Restaurants. In den äußeren Bezirken der Stadt Kraków dagegen dominiert zeitgenössische Architektur und ein modernes Leben. Zugleich ist Kraków eine welt-offene, internationale Stadt. Hier trifft man Menschen aus aller Herren Länder, sie kommen als Touristen und erholen sich in dem fröhlichen Treiben in der Altstadt, andere kommen, um hier zu arbeiten oder zu studieren. Diesem drängenden Leben steht die Schwesterkirche der dominierenden Stadtkirche St. Marien, die der Heiligen Barbara geweiht ist, gegenüber.

Die St. Barbarakirche ist im 14. Jahrhundert aus den Steinen der Marienkirche entstanden, die vom Bau noch übrig waren. Sie ist das Zentrum der deutschsprachigen Gemeinde Krakóws. Schon im 14. Jahrhundert bildete sie die Hauptkirche für die deutschsprachige Gemeinde, denn Kraków ist nach Magdeburger Recht durch viele deutschsprachige Zugewanderte als Handelsiedlung gegründet und aufgeblüht. Damit verbindet die deutschsprachige Gemeinde eine sehr alte Tradition, die nur durch die Zeit unterbrochen wurde, in der als Folge der deutschen Besetzung Polens während des Zweiten Weltkriegs, die Sprache Deutsch verständlicher Weise aus dem Leben der Stadt verschwand. Mit



In barockem Ambiente genossen am 8. November 2015 zahlreiche Gäste einen weiteren musikalischen Höhepunkt in der St. Barbara Kirche. Das Konzert der Kantorei St. Barbara mit Jolanta Kowalska Pawlikowska (Sopran), Lukasz Dulewicz (Alt) unter der Leitung von Wiesław Delimat (Dirigent) bildete am Sonntag Abend eine kontemplative Ergänzung zur regulären deutschsprachigen Messe am Nachmittag.

Darbietung der Werke von Gottfried Heinrich Stölzel "Missa in E" (Uraufführung), Georg Böhm "Partita Jesu, du bist allzu schöne" (Organist Filip Presseisen), J.S. Bach Motette "Komm, Jesu, komm" BWV 229, sowie Jon Dismas Zelenka "Missa fidei in C" ZWV 6.

der politischen Wende in Europa am Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren es vor allem österreichische Beamte, Wissenschaftler und Künstler, die durch Kirchenleute angeregt dazu beitrugen, dass die Tradition der deutschsprachigen Messe wieder aufgenommen wurde. Seit mehr als 25 Jahren findet wieder jeden Sonntag ein Gottesdienst in deutscher Sprache in der St. Barbarakirche statt. Die Verantwortung des Gemeindelebens liegt in den Händen der Jesuiten. Die zentrale Lage der St. Barbarakirche lädt auch viele Gäste und Touristen, über die Internet-Seite der Gemeinde informiert, zur Teilnahme an der Heiligen Messe ein.

Die aufgeführten Punkte erklären zugleich die besondere Stellung der deutschsprachigen Gemeinde in Kraków. Zur Gemeinde gehören keine weiteren Bildungseinrichtungen, Schulen oder Hochschulen, kein Kindergarten, sondern das Gemeindeleben ist durch die Feier der Heiligen Messe am frühen Nachmittag des Sonntags bestimmt. Sie ist das Zentrum des Gemeindelebens. Während der Messfeier erklingen in regelmäßigen Abständen eindrucksvolle musikalische Beiträge, deren Kompositionen sowohl aus der Renaissance stammen, aber auch im Barock oder im 19. Jahrhundert oder 20. Jahrhundert entstanden sind. Die Kantorei der St. Barbarakirche, die mehrfach im Jahr auch Konzerte nach der Messe gibt, verfügt über herausragend ausgebildete Stimmen und engagierte Sänger, die von einem erfahrenen Dirigenten geleitet werden. Passend zum Evangelium ausgewählte Kompositionen erschließen dem Besucher der Messe die Botschaft der Bibel auf eine eindrucksvolle und nachhaltige Weise. Die Kantorei unterstützt auch die fröhlichen Gemeindetreffen zum Ausklang der alljährlichen Weihnachtszeit, in der deutsche und polnische Weihnachtslieder erklingen und alle Gäste stärken sich durch mitgebrachte Kuchen und Getränke und genießen die Zeit im gemeinsamen Gespräch.

Neben der Musik regen Bildmeditationen, die entsprechend dem Evangelium und der Predigt ausgewählt werden, die Gläubigen an, den Wegen in die Geheimnisse des Evangeliums nachzuspüren. Durch die malerischen Entwürfe, die zur Sprache kommen, werden wir aufmerksam gemacht, was es bedeutet, sich der Nähe Gottes anzuvertrauen. Neben den künstlerischen Reflexionen über das Evangelium stehen Predigten, die sich über philosophische und religionsgeschichtliche Auslegungen der Evangelien dem Geheimnis des Glaubens nähern. Oft ergibt sich die Möglichkeit, im gemeinsamen Gespräch nach der Messe bei Kaffee, Tee und Keksen Gedanken der Predigt aufzugreifen oder über Fragen des Gemeindelebens zu sprechen.

Diese Runden nach der Heiligen Messe gaben auch mehrfach Gelegenheit, um Ausblicke auf kirchliche Ent-



wicklungen zu erhalten. So standen u.a. Beiträge über die neokatechumenale Bewegung, zur Aufklärungsarbeit von Missbrauchsvorwürfen, zum Bildungsauftrag der Krakówer Jesuiten, zum bevorstehenden Weltjugendtag zur Diskussion.

Zum Gemeindeleben gehört üblicher Weise auch das Treffen eines Bibelkreises alle vierzehn Tage, der von einer ganzen Zahl von Gemeindegliedern mitgetragen wird. Im gemeinsamen Gespräch, das vom leitenden Priester der Gemeinde, P. Krzysztof Wałczyk SJ, begleitet wird, sprechen die Teilnehmer über die aktuellen Passagen aus dem Evangelium. Dabei kommen auch unsere Glaubenserfahrungen und unterschiedliche Wege zum Glauben ins Gespräch. Dieser Aus-

Aus dem Gemeindeleben der deutschsprachigen Gemeinde in Kraków

tausch wird auch durch das Gemeindeblatt, das seit über drei Jahren monatlich erscheint, ergänzt. Durch das Gemeindeblatt werden seelsorgerische Impulse durch Betrachtungen unserer Priester gegeben und kurze Beiträge kommunizieren besondere Momente des Gemeindelebens. Neben der gedruckten Fassung kann das Gemeindeblatt auch auf der Homepage der Gemeinde nachgelesen werden. (Adresse s.u.)

Unsere Gemeinde lebt von der regen Beschäftigung mit dem Glauben und öffnet Gästen und Touristen die Tür zu einer beruhigenden Einkehr aus dem bunten Treiben auf den Straßen und Plätzen Krakóws. Vielleicht liegt das Besondere unserer Gemeinde darin begründet, dass die Tradition der deutschsprachigen Messfeier in Kraków und das Anliegen jesuitischer Spiritualität, die auch über die Künste vermittelt werden soll (wie es im Barock die gewaltigen Jesuitendramen erreichten) zusammenfließen.

Paul Martin Langner

Homepage der deutschsprachigen Gemeinde in Kraków:
www.gemeinde.deon.pl

Feierliche Einführung des neuen Pfarrers in Lissabon

Lissabon. Am Sonntag, 13. Dezember 2015, wurde Pfarrer Norbert Abeler im Rahmen einer Festmesse als neuer Pfarrer der deutschsprachigen Auslandsgemeinden Lissabon und Porto in sein Amt eingeführt.

Msgr. Lang verlas und überreichte im Namen des für die Auslandsseelsorge zuständigen Bischofs, Erzbischof Dr. Heiner Koch, die Bestellsurkunde und macht auf die Vielseitigkeit der Aufgaben aufmerksam. Von der Gemeindeseelsorge über die Touristen- und Gefangenenseelsorge bis zu diversen Gremien und Lehraufträgen an der Deutschen Schule und bei Bundeswehr- und NATO-Soldaten - "da wird Ihnen gewiss nicht langweilig".

Besonders im Hinblick auf das 100-jährige Erscheinungsjubiläum in Fatima unterstrich der Vorsitzende des Pfarrgemeinderats, Thomas A. Hall de Beuvink, in seiner Begrüßungsrede in Anwesenheit des deutschen und des österreichischen Botschafters, dass sich die Gemeinde wie über ein "Fatima-Wunder" auch über ihren neuen Pfarrer freue. "Als Jagdhornbläser und aus einer Juweliersfamilie stammend ist es Ihnen vergönnt,



Foto: v.l.n.r.: Th. Hall de Beuvink (PGR), Msgr. P. Lang, Pfr. N. Abeler, Herr G. Peitz (Bruderschaft)

das richtige Signal zu geben und Wertvolles zu pflegen, und genau so sind Sie bei uns richtig", so Beuvink weiter.

Die Vertreter der Bruderschaft der Kirchengemeinde, die Mitglieder des Pfarrgemeinderats, Jung und Alt der Gemeindeglieder und zahlreiche Vertreter der evangelischen Kirche sowie diverser Vereine und Einrichtungen, die über die deutsche Sprache mit der Gemeinde verbunden sind, gratulierten beim anschließenden Sektempfang herzlich.

Thomas Hall de Beuvink (PGR)

Auf dem Weg zum Fatima-Jubiläum

Der Wallfahrtsort Fatima bereitet sich darauf vor, im kommenden Jahr das große Jubiläum der Muttergottes-Erscheinungen zu feiern. Es war am 13. Mai 1917, als die Muttergottes den Hirtenkindern Lúcia, Francisco und Jacinta zum ersten Mal erschien. Bis zum Oktober 1917 sollten noch fünf weitere Erscheinungen folgen.

Im kommenden Jahr jähren sich die Erscheinungen zum hundertsten Mal. In dieser Zeit hat sich das kleine Dörfchen Fatima zu einem der wichtigsten Wallfahrtsorte der Welt entwickelt. Seit nunmehr fünf Jahren bereitet sich Fatima auf die Feier dieses großen Jubiläums vor. So wurde in den vergangenen eineinhalb Jahren die Basilika Nossa Senhora do Rosario gründlich renoviert.

Am 2. Februar 2016 konnte der Bischof der Diözese Leiria-Fátima, Dom António Marto nach Abschluss der Bauarbeiten die Basilika wieder eröffnen. Der Abschluss der Renovierungsarbeiten ist ein wichtiger Schritt hin auf das große Jubiläum.

Der Termin für die Wiedereröffnung war bewusst gewählt, kamen doch eine Reihe von Anlässen zusammen, sodass der Grund zum Jubel besonders groß war: Das Fest der Darstellung des Herrn – Mariä Lichtmess, das zugleich der Abschluss des Jahres des geweihten Lebens war und die Eröffnung der Basilika mit Weihe des neuen Altars.

So segnete beim Einzug in die Kirche der Bischof die Kerzen, die die Gottesdienstteilnehmer in ihren Händen hielten. Er erinnerte an das Opfer, dass Maria

und Josef 40 Tage nach der Geburt Jesu im Tempel dargebracht hatten. In seiner Ansprache warnte Bischof Marto vor einem Verlust der Transzendenz in Europa und erinnerte die etwa 100 Ordensmitglieder an ihre Pflicht, eine verwundete, zerrissene, geteilte und geschändete Welt wachzurütteln, indem sie sich öffnen für das Herz eines barmherzigen Gott, für die Dimension der Transzendenz des Lebens. Im Anschluss an die Predigt erneuerten die Ordensleute ihre Gelübde.

Zur Weihe salbte der Bischof den neuen Altar mit Heiligem Chrisam und entzündete den Weihrauch. Sodann konnte der Altar geschmückt und für die Eucharistie bereit werden.

Wenn im Mai 2016 die Haupt-Wallfahrtszeit in Fátima beginnt, wird auch der Leiter der deutschsprachigen



Auslandsgemeinden in Lissabon und Porto, Pfarrer Norbert Abeler, bei der Betreuung der Pilger mithelfen. Die Pilger deutscher Sprache sollen im Namen des Bischofs und des Wallfahrtsrektors auf Deutsch begrüßt und willkommen heißen werden. Außerdem sollen Beichtmöglichkeit auf Deutsch sowie die tägliche Feier der Heiligen Messe in deutscher Sprache angeboten werden.

Pfarrer Norbert Abeler

Marbella: DREIKÖNIG in Andalusien

In diesem Jahr hat uns Familie Paulus eine 4-stufige Weihnachtspyramide zukommen lassen - hier in Andalusien sehr exotisch und ungewöhnlich. Anstelle einer Predigt hörten wir eine schöne Geschichte, die der alte Hirte auf der Weihnachtspyramide erzählt. In dieser Erzählung wollen uns die Könige vermitteln, dass auch wir, wie sie selber, unseren Lebensmittelpunkt in dem neugeborenen König sehen, dass auch wir uns von ihrem Schwung anstecken lassen und für Christus in Bewegung kommen, dass auch wir fasziniert sind von den unsichtbaren Kräften, die die Propeller antreiben und es nur ein wenig Licht und Wärme, eine Atmosphäre der Ehrlichkeit und Herzlichkeit braucht.

Pfarrer Alfred Scheller



Patronatsfest und Eröffnung des neuen Pfarrzentrums

Mit dem Patronatsfest am 15. November konnten wir endlich das neue Pfarrzentrum unserer Gemeinde St. Albertus Magnus einweihen. Als Vertreter der Erzdiözese Barcelona kamen Mn. Sergi Gordo und Dr. Antoni Matabosch, der eine Kanzler des Kardinals, der andere Finanzdirektor der Erzdiözese. Mn. Matabosch hielt im Gottesdienst die Predigt und Mn. Gordo spendete den neuen Räumen des Pfarrzentrums den kirchlichen Segen. Unser ökumenischer Chor „Jubilante“, ergänzt von dem katalanischen Jugendchor „Cor Albada“, einer Sopransolistin und einem Orchester (unter anderen mit Schülern der Deutschen Schule Barcelona) unter Leitung von Josep Miquel Mindán, gestaltete den Festgottesdienst mit einer feierlichen Missa brevis von Joseph Hadyn.

Ähnlich festlich und feierlich ging es nach der Kirche im neuen Pfarrzentrum weiter. Sylvia Rausch, Mitglied des Pfarrgemeinderats, begrüßte die Gäste und stellte die Ehrengäste mehrsprachig vor. Sie bedankte sich bei allen, die es möglich gemacht hatten, dass die Pfarrei nun so ein schönes neues Zuhause hat. Ein besonderer Dank galt dem Architekten Julià Capel und seinem Team für die Planung und Organisation der Renovierungsarbeiten. Aber auch den Mitgliedern der Gremien und den Ehrenamtlichen der Gemeinde für ihr Engagement, sowie sämtlichen Gemeindemitgliedern, die nun die Pfarrräume mit Leben füllen.

Für den köstlichen Rahmen zu dem Einweihungsfest sorgte ein riesiges Buffett. Neben dem üblichen Kaffee und Kuchen waren auch zahlreiche tapas und pica-pica mitgebracht und auf mehreren Tischen angeboten worden. Getränketechnisch zeigt sich unsere Gemeinde schon ziemlich katalanisch integriert und stieß deshalb mit Cava auf die neue Bleibe an. Die Gäste waren bunt gemischt, vom engen Kern, der sich teilweise schon seit Jahrzehnten kennt und die wechselvolle Geschichte der Gemeinde miterlebt hat, über ehemalige Mitglieder, die extra zu dem Anlass aus Deutschland angereist waren, bis hin zu jungen Familien, die erst vor Kurzem zur Pfarrei hinzugestoßen waren. Auch die Nachbarn waren gekommen: Sowohl der Nachbar im Gebäude, das Goethe-Institut, als auch der Nachbar im Geiste, die Martin-Luther-Gemeinde. Von ihr bekamen wir sogar eine schöne Kerze überreicht, auf der ein Schiff als Symbol für Kirche und Einheit dargestellt ist.

Ein schönes Fest zu einem besonderen Anlass konnten wir feiern. Stolz und erleichtert sind wir, das unsere Gemeinde nun endlich wieder eine eigene und feste Bleibe hat – und noch dazu so eine schöne. Deshalb waren alle, die zu dem Fest gekommen waren, auch gut gelaunt und voller Freude.

Esther Laumeyer



Kardinal Marx zu Besuch in Istanbul

Auf Einladung des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., ist der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, vom 28. bis 30. November 2015 nach Istanbul gereist.



Anlass seines Besuchs war das Fest des Apostels Andreas, das am 30. November 2015 gefeiert wurde. Begleitet wurde er durch den Pressesprecher der deutschen Bischofskonferenz Matthias Kopp und den Bereichsleiter, Dr. Frank Ronge. Sowohl am 1. Adventssonntag wie am Montag, den 30. November (Andreasfest), feierte Kardinal Marx die Heilige Messe in der Kapelle der deutschsprachigen Auslandsgemeinde St. Paul, an der auch der Deutsche Generalkonsul, Dr. Birgelen, ein aktives Gemeindeglied, teilnahm. Vor Messbeginn segnete Kardinal Marx den Adventskranz, der von in Istanbul lebenden deutschen Frauen liebevoll gestaltet worden war. Kardinal Marx nutzte die Zeit, um sich bei P. Christian Rolke und Pfarrer Ludger Paskert, der aus Antalya angereist war, über die Situation der Christen in der Türkei zu informieren. Für die deutschsprachigen Katholiken war dieser Besuch eine Ermutigung, die sie noch lange in Erinnerung haben werden.

Gregor Spieß

Abend der Begegnung am 9. Juni 2015 in Belek

Am Ostermontag 2014 besuchte der Müfti von Serik, Dr. Abdulkadir Karakus, die Kirche im Garten der Toleranz in Kadriye/Belek zum ökumenischen Gottesdienst der Gemeinde St. Nikolaus Antalya/Alanya. Dieser unerwartete Besuch war für die Gemeinde ein hoch erfreuliches Ereignis, gleichsam ein österliches Erlebnis. Nach dem Gottesdienst schlug der Müfti ein Treffen vor, etwa zu einem Frühstück. Nun sollte es über ein Jahr dauern, bis seine Idee verwirklicht wurde.

Sonay Yildirim, Imam an der Moschee im Garten der Toleranz, schickte eine Einladung des Müftis von Serik an die Gemeinde St. Nikolaus, Antalya, zu einem Treffen am 9. Juni im Hotel Dionis in Belek.

Dieser Einladung folgten 24 Personen der St.-Nikolaus-Gemeinde, Antalya.

Bei ihrer Ankunft gerieten die deutschen Gäste in Staunen: Die Tische waren festlich gedeckt, einige muslimische Frauen saßen bereits an „ihrem“ Tisch, es waren die Ehefrauen der anwesenden türkischen Gastgeber und Gäste. Der Gouverneur von Serik war anwesend, ebenso der Bürgermeister von Serik, die Chefs von Polizei und Gendarmerie, etliche Angestellte des Müfti-Amtes sowie Imam Sonay und der Gastgeber Müfti Dr. Karakus, der die Ankommenden herzlich begrüßte.

Die Eingangslesung des Koran wurde gesungen. Danach sang Pfarrer Paskert den Prolog aus dem Johannes-Evangelium. In seinem Grußwort hieß Müfti Dr. Karakus die Anwesenden Gäste willkommen. Er wies auf den Garten der Toleranz hin, wo sich eine Synagoge, eine Kirche und eine Moschee in einem Park in unmittelbarer Nachbarschaft befinden. Dort werde der Besucher nicht gefragt, ob er Jude, Muslim oder Christ sei. Alle Menschen seien dort willkommen, nicht aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit, sondern aufgrund ihres Mensch-Seins.

In seiner Antwort dankte Pfarrer Paskert für die freundliche Einladung zu diesem außergewöhnlichen Abend. Muslime und Christen hätten vieles gemeinsam, vor al-

lem die Verwiesenheit auf den einen Gott, sie stünden unter dem Anspruch Seines geöffneten Wortes in der Haltung derer, die auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen. „Diese Haltung wird uns näherbringen und uns ermöglichen, in der einen Welt unsere Zusammengehörigkeit miteinander und mit allen Menschen zu erfahren. Christen und Muslime dürfen nicht gegeneinander sein. Wir sollen füreinander dasein, wie gute Nachbarn oder Mitglieder einer Familie, im Namen Gottes, des All-Einen.“



Es folgte eine kurze Grußadresse des Gouverneurs an die Anwesenden. Zur Erinnerung an den Abend der Begegnung überreichte er Pfarrer Paskert eine Erinnerungsplakette mit folgender Aufschrift: „...in Erinnerung an Ihre Teilnahme an dem im Sinne von Frieden, Liebe und Brüderlichkeit von uns durchgeführten Treffen... Dr. Abdulkadir Karakus, Müfti von Serik“.

Beim festlichen Abendessen ergaben sich allseits gute Gespräche. Der Abend endete mit dem – nachgeholt – vierten muslimischen Tagesgebet in der nahegelegenen Moschee, dem die deutschen Gäste beiwohnen konnten.

Mit dem Abend der Begegnung brachte Müfti Dr. Karakus der Gemeinde St. Nikolaus eine Geste herzlichen Willkommens und der Freundschaft entgegen. Die gesprochenen Worte, die gesungenen Texte aus Koran und Bibel und nicht zuletzt die großzügige Gastfreundschaft hinterließen bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck und große Dankbarkeit. Diese Geste der Freundschaft verlangt nach mehr, mindestens nach einer Gegeneinladung, das war allen klar.

Pfarrer Ludger Paskert

1956 bis 2016 60 Jahre St. Bonifatius, Edmonton, Kanada



Am Fest des hl. Bonifatius, dem 5. Juni, betet die Kirche: "Auf seine Fürsprache schenke uns deine Hilfe, damit wir den Glauben bewahren, den er unseren Vätern gepredigt und mit seinem Blut besiegelt hat." In Kanada haben drei deutschsprachige Gemeinden den Namen Bonifatius. Warum wurde gerade der hl. Bonifatius als Namenspatron gewählt? Welches Programm war damit verbunden? Was verbirgt sich in einem Namen?

Das hat etwas mit seiner Herkunft und seinem Lebenswerk zu tun. Er war der Sohn einer angelsächsischen Familie, geboren im Jahr 675; ihm wurde der Name Wynfret gegeben. Im Kloster Nursling legte er die Mönchsgelübde ab. Er begann seine Missionstätigkeit im Jahr 715. 722 wurde er in Rom zum Bischof geweiht und bekam den Namen Bonifatius.

Was bewog Bonifatius, Missionsarbeit auf dem Kontinent zu tun? Seine Vorfahren, Angelsachsen, kamen vom Kontinent. Nun wollte er den dortigen, noch nicht-christlichen Germanen, also seinen Vorfahren, das Evangelium bringen. In seiner missionarischen Arbeit gründete er Klöster, baute Schulen, errichtete Diözesen und organisierte die Kirche Deutschlands in enger Zusammenarbeit mit Rom. Er starb zusammen mit seinen Gefährten am Pfingstfest 754 als Märtyrer bei Dokkum in Friesland. Für seine Missionsarbeit ließ er Mitarbeiter von England kommen, darunter auch die hl. Lioba, eine nahe Verwandte, die sich um die neu gegründeten Frauenklöster sorgte. Von Klöstern in England ließ er auch Bücher und anderes Lernmaterial kommen. Auf diesem Hintergrund ist es nicht schwer zu verstehen, warum der hl. Bonifatius zum Patron verschiedener deutschsprachiger Gemeinden in Kanada wurde.

Grundsätzlich könnte man fragen, warum muss es eine deutschsprachige katholische Gemeinde in Edmonton geben. Es gab und gibt genügend katholische Pfarreien in der Stadt. Obendrein wurde die Messe zur damaligen Zeit in lateinischer Sprache gefeiert, ob in Deutschland oder in Kanada. Eine Gemeinde mit einem festen Standort, mit gleichsprachigen Menschen und demselben Glauben schafft Heimat und Geborgenheit, etwas, was Neueinwanderer brauchen und ersehnen. In einer

solchen Gemeinde kann man aus verschiedenen Bausteinen Heimat schaffen und gestalten: Eine gemeinsame Sprache, dasselbe Glaubensgut, gleiche kulturelle Traditionen, ähnliche Schicksale, der Traum und die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft.

Jeder Einwanderer, der sich einer ethnischen, gleichsprachigen Gemeinde anschließen will, wird vor verschiedene Fragen und Herausforderungen gestellt: Will ich Kanadier werden? Will ich meine religiöse Traditionswelt beibehalten oder aufgeben? In welche Schule will ich meine Kinder schicken?

Wichtig zum Aufbau einer Gemeinde ist erst einmal der Wille, am Leben der Pfarrei teilnehmen zu wollen und sich auf vielfache Weise zu engagieren. Die Gründung von Gruppen und deren Einbindung in das Pfarrleben sind von großer Wichtigkeit. Folgende Gruppen wurden in der St. Bonifatius Gemeinde gegründet und sind auch deren Lebensträger: Der Kirchenchor, die Kolpingfamilie, die Lioba-Gruppe, die Jugendgruppe und schließlich der Feierabendkreis der Senioren.

Die St. Bonifatius Gemeinde will nicht isoliert dastehen. Kontakte mit der Erzdiözese wurden entwickelt und werden gepflegt, zum Beispiel durch die regionalen Pastoralgruppen, durch guten Kontakt mit den Bischöfen, durch Teilnahme an diözesanen Feiern und sozialen Projekten.

Unsere Gemeinde hatte aber auch das Glück, dass sie über die 60 Jahre immer Seelsorger deutscher Herkunft und deutscher Sprache hatte. Mit einer Ausnahme waren es immer Patres der Gesellschaft vom Katholischen Apostolat (S.A.C.), auch Pallottiner genannt.

Das Interesse und die Sorge der Gläubigen gehen weit über die Stadtgrenzen von Edmonton hinaus. So unterstützt man die Pallottinermissionen in Afrika, Hilfe für die Kolpingfamilie in Tansania, finanzielle Hilfe im Norden Kanadas, Unterstützung von Development and Peace, Mitarbeit in Catholic Social Services.

Gern heißen wir auch Besucher willkommen. Nur einige der hohen Gäste seien erwähnt: Die Bischöfe A. Jordan, J. MacNeil, Th. Collins, R. Smith, G. Bittman. Der Generalpräses der Internationalen Kolpingfamilie, H. Festing (Köln), der General Rektor der Pallottiner, F. Kretz (Rom), sowie Msgr. P. Lang, der Leiter des Katholischen Auslandssekretariats (Bonn).

Für mehr als 16 Jahre hatten wir eine Philippinische Renewal Group (El Shaddai) in unserer Gemeinde als Gast. Jeden Sonntagmittag machten sie Gebrauch von Kirche und Halle. Sie suchten einen Platz; denn wir ihnen gerne zur Verfügung gestellt haben, denn wir wissen sehr genau, was es heißt, heimatlos zu sein.

Am Pfingstfest 2016 werden wir mit Dank und Freude unser 60-jähriges Bestehen feiern. Dank sei Gott – und dem Heiligen Bonifatius.

P. Georg Neumann, S.A.C.

Katholische Pfarrgemeinde St. Albertus in Ottawa

Pater Ernst Schönhammer OMI - 50 Jahre Priester



Weihbischof Christian Riesbeck, Ottawa, P. Ernst Schönhammer, Erzbischof Terrence Prendergast und Weihbischof Thomas Dowd, Montreal

Der wohl mit Abstand langjährigste Pfarrer einer deutschsprachigen Auslandsgemeinde, Pater Ernst Schönhammer OMI, feierte am 20. Dezember 2015 mit seiner Gemeinde und Vertretern der Erzdiözese Ottawa in der St. Albertus-Kirche in einem Festgottesdienst sein 50. Priesterjubiläum.

P. Schönhammer, am 16. Mai 1938 in Bamberg geboren, trat 1959 in das Noviziat der Oblaten in Maria Engelport ein und wurde am 18. Dezember 1965 vom damaligen Bischof Adolf Bolte zum Priester geweiht. Er wurde kurz danach nach Ottawa entsandt, zur Unterstützung des an der Ottawaer Universität unterrichtenden P. Prof. Dr. Clemens Stroick, OMI. Es war dies die Zeit der Masseneinwanderung aus dem deutschsprachigen Raum Europas.

P. Schönhammer folgte in den Spuren der Oblatenpatres Wolfgang Disselhof, Bernhard Wolf, Joseph Anthoner, Josef Otto und Jürgen Jagelki, die zwischen 1960 und 1966 als Kapläne jeweils kurzfristig in der ad hoc Gemeinde tätig waren. P. Schönhammers "vorübergehende" Entsendung nach Ottawa im Oktober 1966 sollte sich hingegen als "unbegrenzt" erweisen.

1968 wurde die von der Heilsarmee übernommene zentral gelegene Kirche von Handwerkern der Gemeinde gründlich renoviert und am 12. September 1968 durch Ottawas Erzbischof Joseph Plourde eingeweiht.

Pater Schönhammer, der "de facto" die Gemeinde seit 1968 leitete, wurde durch bischöfliches Dekret 1977 zum Pfarrer der St. Albertus-Gemeinde ernannt. In einem Rundschreiben erneuerte er seine Bereitschaft



P. Schönhammer zeigt Bischof Prendergast das von Frau Brigitte Biernath zusammengestellte "Show & Tell" Fotoalbum

"für alle da zu sein" und sah in der "gemeinsamen brüderlichen Arbeit im Dienst der Gemeinde die allererste Voraussetzung für ein gutes Gedeihen der Gemeinde". Über die Seelsorge einer vielschichtigen ethnischen Gemeinde hinaus hat P. Schönhammer auf Diözesanebene Aufgaben im Ottawaer "Catholic School Board" und als Dekan eines Stadtbezirks übernommen.

Sein beispielhafter seelsorglicher und sozialer Einsatz für deutschsprachige Einwanderer ist auch den Vertretern der Bundesrepublik nicht entgangen. Botschafter Christian Pauls ehrte ihn im Auftrag des Bundespräsidenten Johannes Rau am 10. Dezember 2003 mit dem Verdienstkreuz am Bande.

Die volle Kirche, die Mitfeier des Ottawaer Erzbischofs Terrence Prendergast, SJ, dessen Weihbischof Christian Riesbeck und des Montrealer Weihbischofs Thomas Dowd und die Anwesenheit der Botschafter Deutschlands und Österreichs bei dem Jubiläumsgottesdienst am 20. Dezember in der St. Albertus-Kirche bezeugten die Wertschätzung unseres eher bescheidenen langjährigen Pfarrers.

Eine zweite Jubiläumsfeier, mit vorausgehender Kirchenparade fand am 3. Januar 2016 in P. Schönhammers Heimatpfarre, Pressig, Dekanat Kronach, im Herzen des Frankenwaldes statt.

Die alternde St. Albertus-Gemeinde dankt ihrem verehrten Seelsorger für seinen 50-jährigen selbstlosen Einsatz und erbittet Gottes Segen für seinen weiteren Weg im Weinberg des Herrn.

Hermann Freitag, Ottawa

Stern über dem Sunrise Valley Drive Sternsinger besuchen Bundeswehr-Dienststellen in Reston VA.

Am Donnerstag, den 7. Januar 2016, hatten die Bundeswehr-Dienststellen in Reston, VA, Besuch von den Drei Weisen aus dem Morgenland. In einer kleinen Andacht und anschließenden Segnung des Gebäudes wurde die Tradition der Heiligen Drei Könige auch in den USA fortgeführt.

Wie es üblich ist, haben sich mehrere Kinder in Königsgewändern zusammengefunden und mit dem traditionellen Lied: „Stern über Bethlehem“ die Feier in der Cafeteria des Hauses eröffnet. Danach begrüßte der katholische Pfarrer Christian Bock die Leiter der jeweiligen Dienststellen, Herrn Oberst i.G. Bohn (Kommandeur Bundeswehrkommando USA/CAN), Herrn LTRDir Mouton (Leiter Deutsche Verbindungsstelle USA/CAN) und Herrn RDir Schafranek (als Vertreter von MinR Weiler, Leiter der Bundeswehrverwaltungsstelle USA/CAN) und alle versammelten SoldatInnen und zivile Beschäftigte, die sich Zeit genommen haben, an dieser Andacht teilzunehmen.

Im Anschluss an die Vorstellung der Könige und Segnung durch die Kinder, wurden die Kreide und die Klebestreifen mit der traditionellen Aufschrift „20 C+M+B+16“ gesegnet. Die Anwesenden konnten diese mit nach Hause nehmen, um damit Segen über ihre Häuser zu bringen. So lautet auch der Text, der sich hinter den Buchstaben C+M+B verbirgt: Christus Mansionem Benedicat.

Zum Abschluss zogen die Heiligen Drei Könige durch das Gebäude und spendeten ihren Segen über dem Haupteingang der Dienststelle, und über die Büros der jeweiligen Dienststellenleiter.



Fotos von Christina Senger

Es war eine schöne, besinnliche Andacht und wir hoffen, auch im nächsten Jahr wieder willkommen zu sein.

R. Hoffmann

Klein – aber lebendig! Die deutschsprachige Gemeinde in Santa Cruz / Bolivien

Von Bolivien hört man sicherlich in Deutschland nicht viel und oft in der Presse. Im Januar 2016 war dies aber vielleicht etwas anders: Die berühmte Auto-rallye DAKAR fand in Argentinien und Bolivien statt. Ein kleiner Hinweis, dass Bolivien ist für Abenteurer immer von Interesse ist. Aber das ist nicht alles...

Santa Cruz ist die wichtigste Großstadt hier im östlichen, tropischen Tiefland von Bolivien und hier leben nicht wenige deutschsprachige Katholiken. Der Tiroler Franziskanerpater Alfred Spiessberger hat über viele Jahre diese deutsche Gruppe seelsorglich betreut. Jeden Monat feierte man einen eigenen Gottesdienst in der Kapelle des deutschen Friedhofs, der dem großen Zentralfriedhof angegliedert ist. Und da zur Kapelle auch ein angrenzender Raum gehört, traf man sich anschließend dort zum Gespräch und Austausch.

Leider kann P. Alfred aus Altersgründen diesen für die deutsche Gemeinde so wichtige pastorale Aufgabe nicht mehr selber leisten. Die Suche nach einem Ersatz war aber erfolgreich, und so betreue ich nun seit einem guten Jahr als Deutscher Franziskaner und Pfarrer der Pfarrei San Antonio diese Gruppe. Zu Beginn haben wir den Gottesdienst noch in der genannten Kapelle gehalten, doch seit geraumer Zeit treffen wir uns hier in meiner Pfarrei. Die Messe wird auf Deutsch gefeiert, auch die Gesänge sind deutsch. Aktuell kommen auch einige junge Deutsche dazu, die als Entwicklungshelfer hier arbeiten und begleiten uns mit ihrer Musik. Anschließend findet dann ein gemütliches Beisammensein in unserem Pfarrheim statt. Die deutsche Gruppe besteht aus ca. 20 Leuten. Da auch einige Jugendliche dabei sind, ergibt sich eine sehr lebendige Atmosphäre. Einige Teilnehmer sind Bolivianer, aber sie haben irgendwie Kontakt mit Deutschen oder der deutschen Gemeinde, und so kommen sie auch gerne zu uns. Wir alle hoffen, dass sich unsere Gruppe auch in diesem Jahr positiv entwickelt.

P. Reinaldo Brumberger OFM; Santa Cruz; Bolivien

Advent und Weihnachten „an der Küste“ Swakopmund, Namibia

Es ist nun schon das 3. Jahr, dass ich Anfang Dezember für den Rest des Jahres nach Swakopmund an die Küste fahre um die Advents- und Weihnachtszeit hier mit zu gestalten.

Anfang Dezember fangen in Namibia die Sommerferien an und so ist die Hauptstadt Windhoek wie leergefegt (eigentlich auch sehr schön, man erreicht alles in wenigen Minuten wo man sonst eine halbe Stunde braucht...) und viele Einheimische verbringen den Urlaub im milden Klima an der Küste (wobei es für mich schon gewöhnungsbedürftig ist, wenn ich im Hochsommer abends mit Wolldecke im Wohnzimmer sitzen muss...).



Am 2. Adventssonntag starteten wir mit einem Familiengottesdienst und am Nachmittag fand im Pfarrsaal die jährliche Adventsfeier statt. Für Pater Ignatius war es das erste Mal. Er und Pater Rufus sind seit Oktober mit zuständig für die Pfarreien in Swakopmund.



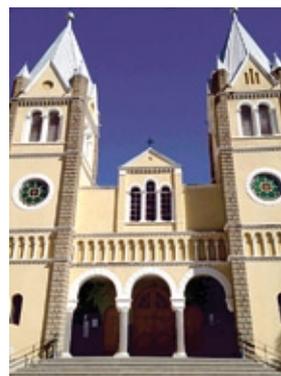
Am 3. Adventswochenende trafen wir uns zum Einkehrtag zu einem biblischen Thema. In diesem Jahr war es ein Bibliolog zum Besuch des Engels Gabriels bei Maria.

Sehr beliebt ist auch die Meditation in unserer Kirche. Wir beginnen im Saal mit einem gemütlichem Beisammensein und gehen gegen 20 Uhr - wenn es anfängt dunkel zu werden - in die Kirche um uns von meditativen Texten, Bildern und Musik in die Vorweihnachtszeit hinein nehmen zu lassen.

In diesem Jahr fand diese Meditation zum ersten Mal in Walvis Bay statt. Walvis Bay liegt knapp 30km südlich von Swakopmund. Wohl weil es das erste Mal war durften Pater Heller und ich nur wenige Besucher begrüßen, getreu dem Motto: wo zwei oder drei... . Aber wir wollen es im nächsten Dezember auf alle Fälle wieder anbieten.

Da nicht immer ein Organist da ist - so in diesem Jahr in der Christmette - half ich bei der musikalischen Gestaltung der Weihnachtsgottesdienste mit. Schwester Arnolda hatte schon im Vorfeld einige Sangesfreudige zusammengesammelt und so konnten wir mit einem kleinen Chor die Christmette mitgestalten und als musikalische Begleitung gab es in diesem Jahr statt Orgel Saxophon.

Von Anfang an gut besucht - vor allem auch von vielen Urlaubern - ist die Jahresabschlussandacht am 31. Dezember. In diesem Jahr konnten wir zusammen mit Pater Ignatius eine Heilige Messe feiern.



Damit war für mich die Zeit „an der Küste“ auch schon wieder vorbei und am 1. Januar nach der Heiligen Messe fuhr ich zurück nach Windhoek.

Pascale Dahlmeier

Großes interreligiöses Konzert in der Emmanuel-Kathedrale in Durban / Südafrika

Der November 2015 stand in Durban ganz im Zeichen der Erinnerung an Erzbischof Denis Hurley, der am 9. November 100 Jahre alt geworden wäre. Ganz besondere Bedeutung hatte dabei ein interreligiöses Konzert, das den Abschluss vieler Feierlichkeiten in der vorangehenden Woche darstellte. Zu den Ereignissen

gehörte auch die Eröffnung des neuen Hurley-Zentrums, das Menschen die unterschiedlichsten konkreten Hilfen anbietet. Sie reichen vom Sprachkurs bis zu einer Nähschule. In all diesen Angeboten spiegelt sich ein Grundanliegen des früheren Erzbischofs wider: das Engagement für Arme und Unterdrückte.

Großes interreligiöses Konzert in der Emmanuel-Kathedrale in Durban / Südafrika

Und natürlich wurden aus Anlass des Jubiläums auch Erinnerungen an den verstorbenen Erzbischof wach: Sein Einsatz für die Armen und Unterdrückten, sein schlichtes und unkompliziertes Auftreten. Oder die kleine Anekdote: Als vor Jahren Frauen, die das Priesteramt anstrebten, vor der Kathedrale standen, und er mit den Mitpriestern in die Kathedrale einzog, sagte er ganz laut zu ihnen: „Habt Geduld, es wird kommen.“

Das Konzert selbst war beeindruckend: Etwa 800 Besucher hatten Platz in der Kathedrale gefunden. Der Chorraum war mit einer hoch aufgebauten Bühne, auf der ein ganzes Orchester Platz fand, ausgefüllt. Links und rechts davon standen auf vier Meter breite Stiegen zwei große Chöre. Für mich persönlich war es sehr bewegend, zu sehen, wie alle Religionen und Volksgruppen in so großer Harmonie gemeinsam das Programm gestalteten. Die verschiedensten Kulturen drückten sich aus und ergänzten sich. Das große Trommelkonzert der Buddhistenjugend, der Zulu Lobsinger, der gestikulierend und singend die guten Taten Hurleys hervorhob, die anmutigen indischen Tänzerinnen, die im

Hintergrund vom Orchester begleitet wurden, die beiden Chöre mit ihren kräftigen Stimmen und der Imam, der auf der Kirchenbühne zum Gebet aufrief. Jede Religion hatte ihren guten Anteil am Konzert.

Immer ging es in den gesprochenen und gesungenen Texten darum, dass wir eine große Familie sind und die Kinder der Moslems, der Juden, der Buddhisten und der Christen in Frieden aufwachsen sollen.

Als symbolische Bestätigung zogen fünf Kinder verschiedener Religionen mit einem großen Krokodil durch die Kathedrale und ernteten großen Applaus.

Der Höhepunkt war aber sicherlich die „Ode an die Freude“ mit einem Text von Erzbischof Hurley, die von allen gesungen wurde.

Möge dieses große Miteinander immer wieder geschehen und so ein Beitrag zum Weltfrieden sein!

Schwester Agnes Grasböck, Gemeinde Durban

Gemeindebesuch in Kapstadt im Dezember 2015 „Leise rieselt der Schnee...“ – bei sommerlichen Temperaturen von 28 Grad!



Auch wenn in Deutschland der Besuch der Weihnachtsmärkte im vergangenen Dezember bei eher milden Temperaturen stattfand, es ist doch noch etwas ganz anderes, den Advent mitten im Hochsommer zu erleben, so wie es in Kapstadt um diese Jahreszeit der Fall ist. Für Msgr. Lang sind solche Erfahrungen aus seiner Zeit in Sydney nicht unbekannt, aber es ist und bleibt ungewöhnlich, wenn beim Gemeindesingen am 2. Adventssonntag ein Weihnachtslied wie das oben genannte, angestimmt wird. Und doch spürte man trotz der sommerlichen Temperaturen bei vielen Gemeindemitgliedern die Vorfreude auf das bevorstehende Weihnachtsfest.

Msgr. Lang war nach Kapstadt gereist, um sich ein aktuelles Bild über die Situation der Gemeinde zu machen. Dies beinhaltete intensive Gespräche mit dem derzeitigen Pfarrer der Gemeinde am Kap, Dieter Osthus, den

Mitgliedern des Gemeinderates und den Gemeindemitgliedern selbst. Aber es gab auch Begegnungen mit dem Ortsordinarius, Erzbischof Brislin, sowie mit den in der Region um Kapstadt lebenden deutschsprachigen Priestern.

Für die Gemeinde überraschend war dann die Ankündigung von Pfr. Osthus, die Gemeinde zum Sommer 2016 zu verlassen. Eine Entscheidung, die ihm wahrlich nicht leicht gefallen ist. Was dies für die Zukunft der Gemeinde bedeutet, muss nun von den Verantwortlichen des Auslandssekretariates geprüft werden. Keine leichte Aufgabe, denn die unvermeidlichen Haushaltseinsparungen im Auslandssekretariat zwingen zu manchen harten Entscheidungen. Da ist es wichtig und gut, wenn der Ortsbischof schon einmal zusagt, die Feier der Sakramente in deutscher Sprache zu ermöglichen. Eines kann man aber jetzt schon sagen: Auch künftig wird es deutschsprachige Seelsorge am Kap geben.

Gregor Spieß

Von Ost nach Fernost - Pfarrer Lothar Vierhock wechselte von Leipzig nach Hongkong

Von Karin Wollschläger (KNA)



Die asiatische Welthandelsmetropole Hongkong schläft nie. Rund um die Uhr scheinen die Menschen dort zu arbeiten. Darunter etwa 3.000 Deutsche. Pfarrer Lothar Vierhock bietet ihnen eine "Tankstelle für die Seele".

Hongkong (KNA) Seine Koordinaten haben sich grundlegend verschoben: Vor einem halben Jahr verließ Propst Lothar Vierhock die Leipziger Propsteigemeinde, um Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Hongkong zu werden. Er tauschte 4.700 Schäfchen gegen ein paar hundert und wechselte von einer 520.000-Einwohner-Stadt in eine Metropole mit über 7,2 Millionen. Seitdem haben sich für den 59-Jährigen weit mehr als Klima und Essen verändert. Die Auslandsseelsorge ist eine eigene Disziplin - mit eigenen Herausforderungen.

"Hast du nicht Lust, ein bisschen mehr in der Gemeinde mitzuarbeiten", spricht die Hongkonger Pfarrgemeinderatsvorsitzende Annette Frömel einen Mann beim "Kirchenkaffee" nach der Messe an. "Wenn ich nicht gerade dienstlich unterwegs bin, warum nicht", antwortet er. "Gut, dann willkommen im Pfarrgemeinderat." Starre Formalien sind hier nur hinderlich. In solch einer kleinen Gemeinde ist man froh um jeden, der ehrenamtlich mitarbeitet. "Das Arbeitspensum der westlichen Ausländer in Hongkong ist extrem hoch, viele arbeiten auch am Wochenende, für den Gottesdienst und Gemeindeaktivitäten bleibt da häufig kaum Zeit", stellt Vierhock nüchtern fest. Zudem leben die deutschsprachigen Katholiken weit über die zu Hongkong gehörenden Inseln verstreut.

An jedem Samstagabend feiert die Gemeinde Messe. Prozentual kommen im Durchschnitt ähnlich viele zum Gottesdienst wie in Deutschland, rund zehn Prozent. Die meisten Gemeindemitglieder sind sogenannte Expats, die mit ihren Familien einige Jahre für hochdotierte Jobs in Hongkong leben. So bleibt die Gemeinde jung, aber ständige Wechsel sind an der Tagesordnung.

Zugleich erlebt Vierhock dadurch immer wieder auch lustige Überraschungen. So suchte er vor wenigen Wochen händeringend nach einem deutschsprachigen Bischof für die Firmung im kommenden Jahr. Ein Gemeindemitglied meldete sich daraufhin: "Mein Onkel könnte das vielleicht machen." Der Onkel entpuppte sich als Abt Gregor Henckel Donnersmarck aus der österreichischen Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz. "Hier muss man einfach öfter mal improvisieren, und manches ist weniger planbar als in

Deutschland", erläutert Vierhock. "Unser Pfarrbrief zum Beispiel wird jetzt immer von London aus gelayoutet - die Dame aus der Gemeinde, die das immer macht, ist halt nun dorthin gezogen."



**Deutschsprachige Katholische
Gemeinde Hong Kong**

Zudem ist Vierhock ohne "organisatorisches Hinterland": Er hat kein Pfarrbüro und keine Sekretärin. Dafür gibt es ungleich mehr Anfragen - von Gemeindemitgliedern, die aus ihrem Alltag gewohnt sind, auf Mails sehr zeitnah Antworten zu bekommen, ebenso wie von vielen deutschen Organisationen und Vereinen, etwa von der Konrad-Adenauer-Stiftung, dem Konsulat, Rotary Club, die zum "deutschen Netzwerk" gehören. Nach Schätzungen des deutschen Generalkonsulats leben aktuell rund 3.000 Deutsche in der chinesischen Sonderverwaltungszone Hongkong, was übersetzt "Duftender Hafen" bedeutet.



Die deutsche katholische Gemeinde hat in Hongkong weder ein eigenes Gotteshaus noch ein Pfarrhaus. Die Messen finden in der Kapelle einer chinesisch-katholischen Schule statt. Für Gemeindeaktivitäten steht ein Appartement zur Verfügung, das Vierhock teils auch als Büro dient. Er selbst wohnt in einem Haus der Bistums, in dem das Ordinariat untergebracht ist und wo neben der Bistumsleitung auch noch diverse ausländische Priester wohnen. "Wir haben hier die Mahlzeiten zusammen, und es ist immer ein sehr anregender internationaler Austausch", so Vierhock. "Nicht zuletzt darüber, wie Hongkong zunehmend unter den Einfluss des chinesischen Festlands gerät. Noch ist hier die freie Religionsausübung - Gott sei Dank - kein Problem."

"Für mich als Seelsorger hat sich am meisten verändert, dass ich jetzt viel mehr Zeit habe - Zeit für individuelle Begleitung von Menschen in ganz unterschiedlichen Anliegen", sagt Vierhock. "Und Zeit für interessante Begegnungen mit anderen in der Ortskirche, aber auch der Weltkirche." Der gebürtige Thüringer hat das Gefühl, jetzt viel stärker katholische Weltkirche mit ihrem weiten Horizont mitzuerleben.

Abteispreeher kritisiert Jerusalemer Polizei

Bonn/Jerusalem (KNA) Nach den christenfeindlichen Schmierereien an der Dormitio-Abtei in Jerusalem hat ein Vertreter des Klosters Kritik an der Arbeit der israelischen Polizei geübt. Sie habe sich "ihre Arbeit selbst erschwert", sagte Pater Nikodemus Schnabel im Interview des Portals katholisch.de.

Der Bereich, wo die rund 20 Graffiti angebracht wurden, sei nicht überwacht, obwohl dort bereits 2013 einmal ein vandalistischer Akt verübt wurde. "Schon damals hat die Polizei hoch und heilig versprochen, dass dort Kameras angebracht werden", kritisierte Schnabel.

Unbekannte hatten in der Nacht Wände und Türen des Klosters mit hebräischen Parolen wie "Christen zur Hölle", "Tod den Christen" oder "Rache für die Israeliten" beschmiert. Nach Angaben der Abtei fanden sich ähnliche Graffiti auch auf den Außenmauern benachbarter griechisch-orthodoxer und armenischer Einrichtungen auf dem Zionsberg. Die Mönche fordern mehr Schutz durch israelische Sicherheitskräfte.

Die Polizei versuchte nach Worten Schnabels umgehend, die Graffiti mit schwarzem Stift oder roter Farbe unleserlich zu machen. Dadurch sei aber "der

Sachschaden enorm erhöht" und möglicherweise Beweismaterial vernichtet worden. Das Kloster habe jedoch "aus ähnlichen Erfahrungen in der Vergangenheit gelernt" und die Schäden sofort selbst ausführlich fotografisch dokumentiert. Inzwischen seien die Graffiti "professionell entfernt".

Die Polizei sucht die Täter laut Angaben des Paters im jüdisch-extremistischen Umfeld. "Bei uns auf dem Gelände gibt es seit drei Jahren jeden Samstagabend eine unglaublich laute, aggressive Party jüdischer Rechtsradikaler", so Schnabel. Die Polizei solle "ihre Arbeit machen".

Die Dormitio-Abtei nahe der Jerusalemer Altstadt wurde wie andere christliche Stätten in den vergangenen Jahren wiederholt Ziel von Vandalismus-Aktionen extremistischer Juden. Im Mai 2014 wurde in der Klosterkirche Feuer gelegt, kurz nachdem Papst Franziskus den benachbarten Abendmahlssaal besucht hatte. Im Juni 2015 verübten mutmaßlich Täter aus der israelischen Siedlerbewegung einen Brandanschlag auf das zur Abtei gehörende Kloster Tabgha am See Genezareth. Es entstand Schaden in Millionenhöhe; zwei Personen wurden leicht verletzt.

(Quelle: K N A-Basisdienst, 19.01.2016)

Erste deutschsprachige Eucharistiefeyer in Myanmar Lippenmuskelkater in Yangon

Soviel, wie in den Tagen vom 28. - 30. Januar 2016 in Yangon, habe ich schon lange nicht mehr geküsst! Glauben Sie nicht? Ist aber so! Wenn man sich – wo auch immer auf der Welt – Aufmerksamkeit verschaffen will, dann tut man das in der Regel, indem man mit einem mehr oder weniger dezenten „Sorry, Hallo, Hey, oder Hello!“ auf sein Anliegen hinweisen will.



In Yangon geht das anders – wie so vieles... Da spitzt man einfach den Mund und macht Geräusche wie beim „Kleine-Küsschen-Geben“. Und dies ist dann wirklich wichtig auf den Bürgersteigen, im Gedränge auf der Straße oder in den engen Gassen des Bogyoke-Marktes, beim Herbeirufen des Kellners im Restaurant oder in den Menschenmassen, die zur Shwedagon-Pagode strömen. So kann man eben auf sich aufmerksam machen und sich seinen Weg bahnen. Lippen-Muskelkater vom Küsschen geben – was man als Pfarrer noch so alles erleben kann!



Deutschsprachige Katholische Gemeinde Bangkok
<http://www.gemeinde-bangkok.com/rangun/>

Erste deutschsprachige Eucharistiefeier in Myanmar



Beim Treffen mit der deutschsprachigen Gemeinde zum ersten Gottesdienst in Yangon, Myanmar, ging es dann aber eher mitteleuropäisch zu. Herzliche Begrüßungen mit freundlichen Umarmungen – gleich merkte man, dass man unter seinesgleichen ist. Aber der Reihe nach!

Anreise war für eine Vertreterin der deutschsprachigen Gemeinde in Bangkok, sowie für meine Mutter und mich am Donnerstag Nachmittag. Der freundliche Taxifahrer – von der Schweizer Botschaft organisiert und bereits von meinem ersten Kontakttreffen im Juli letzten Jahres bekannt – hat sich viel Zeit genommen, um uns am Flughafen abzuholen. Erster Eindruck – besonders überraschend für meine Mutter: „Die Männer haben ja alle Röcke an!“ Eben die typische burmesische genderneutrale Kleidung. Im Rock geht alles, im buchstäblichen, wie im übertragenen Sinne. Luftig, leicht, praktisch und nicht unbedingt unschick.

Wir sind eben im ehemaligen Burma, immer noch geprägt von Tradition, tief verwurzelter buddhistischer Frömmigkeit und gleichzeitig motiviert zu Reform und Erneuerung. Dies zeigte sich insbesondere beim haushohen Wahlsieg von Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi, die – fast einer Erlöserfigur gleich – Hoffnungen aller gesellschaftlicher Schichten, inklusive vieler Militärangehöriger, auf sich vereint.

Vorbei am noch nicht ganz fertig gestellten neuen Flughafenterminal und der obligatorisch aus dem Boden wachsenden Condo-Hochhäuser geht es hinunter in die City von Yangon. Man kann den Charme dieser Hauptstadt durchaus noch erahnen, mit kleinen Häusern, viel Grün und großen Seen mitten in der Stadt. Aber auch hier verschwinden immer mehr die originären Wohnsiedlungen und werden ersetzt durch Großbauprojekte, die dieser Stadt langfristig ihren ursprünglichen Reiz nehmen werden. Eben eine Stadt mitten im Umbruch.

Das merkt man auch an den Straßen. Wer vor vier Jahren hier war, der erlebte ein asiatisches, verkehrstechnisches Paradies: vierspurige Straßen, weite Alleen und – fast keine Autos. Kleine Straßenbusse, ja. Taxis selbstverständlich, und Limosinen von Generälen und Regierungsbeamten. Aber ansonsten kaum ein Wagen unterwegs. Was sich natürlich sofort änderte, nachdem die Militärs auch Privatwagen zugelassen hatten. Deshalb platzen die Straßen heute aus allen Nähten – wie überall in Asien, so auch nun in der burmesischen Hauptstadt mit dem obligatorischen Stau.

Mit viel Glück entdeckt man dann auch die sog. „Crownies“ im Luxuswagen auf der Straße. Das sind die wenigen Superreichen, die einen Großteil des Landeskapitals auf sich vereinigen. Und wie überall stehen dabei die selten gestreuten Porsche, Lamborghinis, Maybachs oder Rolls-Royce neben den üblichen japanischen Automarken und den noch immer von Hand gezogenen Karren sofort ins Auge.

Ebenfalls überraschend – und nicht unbedingt appetitanregend – das omniprésente Betelnuss-Kauen. Weniger das Kauen, als vielmehr das genussvolle Ausspucken einer schleimig-roten Flüssigkeit. Dieses „Rauschmittel für Arme“ ist in Myanmar noch sehr vertreten und hilft neben der bewusstseinsweiternden Wirkung vor allem gegen Hunger und Müdigkeit. Hinterlässt aber im Mund permanent schwarz-rot gefärbte Zähne und auf allen Wegen und Straßen unzählige rote Spuckflecken. Selbstredend: gewöhnungsbedürftig.

Die Kathedrale von Yangon liegt mitten in der Stadt. Bereits umrahmt von aufstrebenden Hochhäusern und alten, britischen Kolonialgebäuden, die leider dem Verfall anheim gegeben sind. Das Bewusstsein, vergangene Architektur zu bewahren, verblasst hinter dem Interesse, Yangon zu einer Großstadt zu machen. Dabei bleiben die architektonischen Reichtümer auf der Strecke – was aber nicht für die uralten und überall vorhandenen Tempelanlagen gilt. Diese erfreuen sich regelmäßiger und intensiver Restaurierungen und Erweiterungen.



Erste deutschsprachige Eucharistiefeier in Myanmar

Auch die Bischofskirche kann ihren Stolz bewahren. Komplett restauriert nach dem letzten verheerenden Zyklon Nargis im Jahre 2008, der sämtliche Glasfenster eingedrückt hatte, strahlt sie frisch restauriert in ihrer beeindruckenden, aber unasiatischen Architektur seit nunmehr 116 Jahren inmitten der Hauptstadt. Etwa 1% der Burmesischen Bevölkerung ist römisch-katholisch, also rund 600.000 Menschen - Tendenz steigend. Leicht hatten es die Kirchen nie – insbesondere nach der Machtergreifung der Militärs in den 1960er-Jahren. Seit der Öffnung des Landes im Jahre 2010 aber kann sich die katholische Kirche entschiedener auch im Sozial- und Bildungswesen engagieren.



tät, bestehend aus Schwestern, Priestern und Angestellten, die mit dem Kardinal zusammen wohnen. Auch ein gemeinsames Auftreten mit dem evangelischen Pfarrerehepaar Holste-Helmer aus Bangkok wäre kein Problem. Sofern es der Stärkung der deutschsprachigen christlichen Gemeinde dient, will er mit allen Kräften unterstützend zur Seite stehen. Ein sehr lobenswerter, ökumenischer Gedanke.



Dies erlebte unter anderem einen enormen Auftrieb durch die Ernennung von Erzbischof Bo zum Kardinal im Jahre 2015. Zusammen mit der Kardinalsernennung mit seinem Nachbarn, Erzbischof Francis in Bangkok, hat Papst Franziskus ein deutliches Zeichen gesetzt, die kleinen Kirchen in Asien höher zu bewerten und auch international mehr in den Blick zu nehmen. Das ist in Myanmar gelungen und Kardinal Bo bezieht nach der Stärkung seiner eigenen Person auch deutlich und unmissverständlich Position zu den Chancen des gesellschaftlichen Wandels, aber auch zu den Problemen innerhalb der sich aus mehreren Ethnien und Religionen zusammensetzenden Gesellschaft Myanmars. Sein Credo: In einer Familie müssen alle zusammen halten – dies gilt auch für die Großfamilie einer Nation oder eines multi-ethnischen Staates. Versöhnung ist sein Thema – religiös, wie auch gesellschaftspolitisch. Bleibt zu hoffen, dass seine Mahnungen auch wirklich Gehör finden, insbesondere in der aktuellen Bürgerkriegssituation im Shan-Staat in Osten Myanmars, sowie bei den interreligiösen Ausschreitungen zwischen der verfolgten islamischen Minderheit der Rohingya und den radikal-buddhistischen Gruppen im Grenzgebiet zu Bangladesch. Schade nur, dass der Kardinal dieses Mal auf den Philippinen sein musste. Mit den besten Grüßen will er uns beim nächsten Treffen auch persönlich willkommen heißen.

Kardinal Bo hatte aber bereits beim Vorgespräch sofort und umfassend Unterstützung zugesagt für die deutschsprachige, katholische Gemeinde. Gottesdienst zu feiern in der Kapelle des Bischofshauses sei kein Problem, als auch der anschließende Empfang und Begegnung im Speisesaal der kleinen Kommuni-

Das hochinteressante und freundschaftliche Gespräch in der Deutschen Botschaft mit Herrn Botschafter Christian-Ludwig Weber-Lortsch war sicherlich einer der Höhepunkte des Yangon-Besuchs. Noch einmal unterstrich er die großzügige Bereitschaft der Vertretung, das Anliegen der deutschsprachigen Kirche vor Ort zu unterstützen. Im Übrigen hat dies der Schweizer Botschafter, Herr Paul Seger, in gleicher Weise zugesichert. Beiden dafür natürlich den besten Dank! Zugleich aber bedauerte es Botschafter Weber-Lortsch, leider nicht beim Gottesdienst anwesend sein zu können, da andere berufliche Verpflichtungen anlagen. Aber seine besten Grüße an die Gemeinde kamen von ganzem Herzen.



Interessant auch seine Einschätzungen zur politischen Lage in Myanmar. Ein bis vor kurzem noch weltpolitisch isoliertes Land am untersten Ende der ASEAN-Staaten, geprägt vom Wunsch nach Veränderung, der sich durch alle gesellschaftlichen Schichten zieht und der Hoffnungen, die auf dem im November 2015 neu und nunmehr frei gewählten Parlament ruhen, bis hin zur zukünftigen Stellung der Grande Dame Aung San Suu Kyi. Die Analyse der burmesischen Gesellschaft ist ohnehin nicht einfach, da unterschiedliche Gruppen, religiöse Mehr- und Minderheiten, Militärs und Generäle, schwerreiche Crownies und eine immer noch sehr arme Stadt- und Landbevölkerung jeweils einen Fort-

Erste deutschsprachige Eucharistiefeier in Myanmar

schritt erwarten, wobei auch jene Hoffnungsträgerin nicht allen alles recht machen können wird.

Der sich anschließende Besuch des quirligen Bogyoke-Marktes in der Innenstadt erinnerte doch stark an den vergleichbaren Chatuchak Markt in Bangkok. Was es da alles gibt? Einfach alles! Und wenn man das Gesuchte nicht findet, dann hat man vielleicht nicht lange genug gesucht. Stark geprägt vom burmesischen Kunsthandwerk und Edelsteinverkauf ist er für das entsprechende Klientel mit Sicherheit ein Shopping-Paradies, wenn auch die Preise durch den stetig wachsenden Tourismus deutlich ansteigen.

Das burmesische Nationalheiligtum – die Shwedagon-Pagode – war mir schon von meiner ersten Stippvisite bekannt. Aber ihren eigentlichen Reiz entfaltet sie sicher erst während des Sonnenuntergangs in den frühen Abendstunden, wenn alles, was wie Gold glänzt, auch wirklich aus Gold ist. Trotz vieler Menschen – Locals und Touristen – ein Ort der Stille und der Ergriffenheit. Bemerkenswert die verschiedenen Wochentags-Ecken. Jedem Tag ist ein eigener Andachtsplatz gewidmet, den man entsprechend des eigenen Geburtstages zum Beten aufsuchen soll. Besonders spannend für meine Mutter, da sie an jenem 29. Januar nicht nur Geburtstag hatte, sondern ihr Geburts-Tag ein Freitag war, eben jener Tag, an dem wir die Pagode besuchten. Zufall – oder wie immer man es auch nennen mag – jedenfalls mit den Worten von Mr. Mim, unseres burmesischen Taxifahrers und Begleiters: Very, very lucky Lady.

Münchner Wiener Schnitzel mit Bier aus Würzburg – was für eine geniale Kombination mitten in Yangon. Magnus Scherr, Wirt des deutschen Restaurants „Mahlzeit“, aktuell ausgezeichnet für hervorragende kulinarische Leistungen und fabelhaftes Team, war Gastgeber am Abend. Zusammen mit dem Kanzler der Deutschen Botschaft, Herrn Friedrich Rahn, und seiner liebenswerten Gattin waren vertraute Geschmäcker sehr willkommen. Zwar bietet die Küche Myanmars auch interessante Zungenschmeichler, aber mal wieder ein heimisch zubereitetes Schnitzel zu essen, das ist in Asien durchaus eine Versuchung, der man mit Genuss erliegen sollte. Sehr zu empfehlen!

Mit großer Erwartung blickte ich am darauffolgenden Tag auf den Gottesdienst. Schon im Vorfeld bei der „Bewerbung“ und Einladung zu Begegnung und Gottesdienst – freundlicherweise unterstützt durch Schweizer und Deutsche Botschaft, Goetheinstitut, Konrad-



Adenauer-Stiftung und andere Privatpersonen – konnte ich nach Rückmeldungen davon ausgehen, dass doch einige kommen wollten. 18 waren wir, viele Kinder und ein Baby, auch konfessionell und religiös bunt gemischt, so wie sich deutschsprachige Gemeinden im Ausland eben zeigen.

In der Hauskapelle von Kardinal Bo war genügend Platz für uns alle. Eine gute, familiäre Atmosphäre, mit genügend buchstäblichen Bewegungsspielraum auch für die Kinder. Der normale Pfarrer predigt ja im Stehen. Der Bischof tut dies im Sitzen, und der Auslandspfarrer macht es nun mal im Liegen – aber nur, um bei der Predigt darüber zu sprechen, dass Glauben genau so ist, wie in der Sonne liegen. Und damit dies niemand vergessen sollte, gabs nach der Predigt auch noch eine Tube Sonnencreme, damit man sich beim nächsten Sonnenbad auch noch an die Predigt erinnert.



Beim anschließenden Lunch mit burmesischen Küchenköstlichkeiten waren wir alle der Meinung, dass dies ein guter Anfang war. Das Netz ist ausgeworfen, das Netzwerk eingerichtet und ausbaufähig. Nächster Gottesdienst im Juni und auch Tauffeiern und Erstkommunion sind in den Blick genommen. Schön, dass sich Gemeinde überall auf der Welt findet. Natürlich ist die Feier der Eucharistie auch in einer anderen Sprache überall das Gleiche – aber in der eigenen Sprache ist es wieder etwas anderes, intensiveres. Das Wort Gottes zu verstehen ist nicht nur ein intellektuelles Geschehen. Es will auch verstanden werden in der Sprache, die ich von Kindesbeinen an gelernt habe. Deshalb ist es gut, wenn wir zusammen kommen, das Leben teilen und vom Wort des Lebens unmittelbar angesprochen werden.

Erzbischof Koch in Berlin – der zuständige Bischof für die Auslandsseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz – hatte also eine sehr gute Idee, den für mich ursprünglich auf Thailand beschränkten Seelsorgebereich zu öffnen auf Myanmar und zukünftig auch noch für Laos und Kambodscha. Zusammen mit meinem Kollegen Hajo Fogl in Singapur, der auch für Kuala Lumpur und wohl auch noch für Vietnam zuständig sein soll, ist ganz Südost-Asien nun seelsorglich-deutschsprachig betreut. Ich hoffe und bete, dass Menschen dieses Angebot zu schätzen wissen. Es ist eben ein Segen, wenn Gemeinde sich im Ausland trifft. Denn – um es mit Johannes Paul II. zu sagen: Wer glaubt, ist niemals allein. Bis zum nächsten Mal in Yangon!

Pfarrer Jörg Dunsbach

Zwischenseminar der Freiwilligen (ADiA) Deutschsprachiger Kath. Gemeinden in Europa

Zurzeit sind, ganz altmodisch, Briefe per Post unterwegs zu jugendlichen Freiwilligen in Madrid, London, Brüssel, Paris und Barcelona. Wir ADiAler (Anderer Dienst im Ausland) haben sie uns selbst geschrieben, was doch etwas ungewöhnlich erscheinen mag. Der Inhalt dieser Briefe ist im Rahmen des Zwischen-seminars der Freiwilligen aus den katholischen Auslandsgemeinden entstanden.

Vom 13. bis zum 17. Januar 2016 verbrachten wir sechs Jugendlichen zusammen mit Pfarrer Ottmar Breitenhuber, der Religionspädagogin Agnes Breitenhuber und einer Vertretung des Katholischen Auslandssekretariats in Bonn, Frau Andrea Kreuter, im Besinnungshaus Casa Felip Neri in Barcelona ein verlängertes Wochenende.

Am Mittwochabend bildete sich in einer Kennenlernrunde mit verschiedenen Spielen schnell ein sehr guter Gruppenzusammenhalt und großes Vertrauen. Den ersten Teil des Briefes an uns selbst schrieben wir dann Donnerstagvormittag. Wir sollten uns an unsere Gefühle am Tag vor der Abreise aus Deutschland zurückerinnern und unsere Erwartungen und Ängste in einer fiktiven E-Mail an unsere besten Freunde schriftlich festhalten.

Nach dem Mittagessen machten wir uns dann auf in die Stadt, um das Zentrum zu besichtigen. Ergänzt wurde das Ganze durch eine interessante Führung der anderen Art. „Hidden Guides Street Life“ bringt einem die Stadt von einer eher unbekannteren Seite näher. Juan, ein ehemals Obdachloser, führte uns zu verschiedenen Armenspeisungen und anderen sozialen Einrichtungen, erzählte aber auch mit beeindruckender Offenheit von seinem eigenen Schicksal. Nach der Führung gab es im Chiringuito de Dios, einer Suppenküche im Stadtteil Raval, Tapas, denn die spanische Küchenkultur darf natürlich nicht fehlen.

Am Freitag ging es in der nächsten thematischen Einheit um unsere momentane Situation. Jeder von uns stellte mit einer kurzen PowerPoint oder ein paar Fotos seine Stadt und Stelle vor und beantwortete den Anderen Fragen zu seinem Aufgabenbereich. Wir sprachen über Probleme und Schwierigkeiten, tauschten Erfahrungen aus und suchten gemeinsam Lösungsmöglichkeiten.

Schließlich ging es auf zu Barcelonas wohl bekanntestem Bauwerk, für „Kirchenleute“ wie uns ein Muss: die Sagrada Familia von Antoni Gaudí. Der dortige Pfarrer, Mossen Lluís Bonet, erklärte uns viele verschiedene Aspekte der Basilika und machte uns auf viele Beispiele der Naturverbundenheit Gaudís aufmerksam. Nach der Besichtigung gingen wir in die Capella d'en Marcús, um gemeinsam an der Taize-Andacht der Deutschen Gemeinde teilzunehmen.



Am nächsten Tag unternahmen die Referenten mit uns eine Outdoor-Einheit auf dem Montjuïc, dem Hausberg Barcelonas. Im Olympiastadion schrieben wir uns wieder einen Brief, der uns bezüglich unserer Ziele für den Rest des Jahres motivieren soll. Am „Mirador“, von dem aus wir den schönen Ausblick auf Barcelona und das Meer genossen, sprachen wir über unseren Ausblick auf die eigene Zukunft nach dem ADiA-Jahr. Dabei stellten wir fest, dass von Auslandsstudium bis Ausbildung sämtliche Berufsperspektiven bei uns vertreten sind.

Abends nach der Reflexionsrunde wollten wir bei einem Paella-Abend (hervorragend gekocht von Lourdes, der guten Seele der Gemeinde) mit Musizieren und gemütlichem Beisammensein nochmal die gemeinsame Zeit genießen, Spaß miteinander haben und nicht an den Abschied denken.

Den Abschluss fand unser Treffen am Sonntag im Gottesdienst mit der Gemeinde. Nach dem anschließenden Kirchencafé brachen alle wieder in „ihre“ Städte auf, warten dort nun auf ihre Post und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen.

Esther Laumeyer, Barcelona

CMT: Kirche soll sich mehr um Pilger kümmern

Stuttgart (KNA) Tourismus-Forscher Christian Antz ruft die Kirchen auf, sich mehr um Pilger zu kümmern. "Wenn die Kirchen mit offenem Mund nur zuschauen, wie die Pilger als eine andere Art der Gemeindekirche an ihnen vorbeiziehen, werden Dritte kirchenferne Angebote für die Suchenden entwickeln", sagte Antz am 21.01.2016 beim Kirchen-Empfang auf der Stuttgarter Tourismus-Messe CMT.

Die Gesellschaft hat sich nach Einschätzung des Professors für Slow Tourism an der Fachhochschule Westküste in Heide von einer Erlebnis- und Spaßgesellschaft hin zur Sinn- und Geborgenheitsorientierung entwickelt. Antz sieht darin keine Mode, sondern einen langfristigen Trend. Nach seinen Erkenntnissen pilgern jährlich rund 200 Millionen Menschen: "Der Luxus von morgen wird die Einfachheit sein - und damit auch das Pilgern."



Der Rottenburger Bischof Gebhard Fürst ging in seiner Ansprache auf den diesjährigen 1.700 Geburtstag des heiligen Martin von Tours ein. Unter dem Motto "Geh mit Gott - Pilgern in Baden-Württemberg" haben die



katholische und die evangelische Kirche das spirituelle Wandern in den Blick genommen. Fürst betonte, pilgern könne helfen, "aus statischen Denkmustern ausubrechen".

Auf der CMT präsentieren sich mehr als 2.000 Aussteller aus fast 100 Ländern. Mit einer erwarteten Viertelmillion Besucher gilt die Veranstaltung als weltgrößte Publikumsmesse für Freizeit und Tourismus. Partnerländer der CMT sind in diesem Jahr die Schweiz und Indien.

Traditionell beteiligen sich die Kirchen an der Messe und informieren dort über Urlaubs- und Freizeitangebote für Erwachsene, Familien und Alleinerziehende sowie über Exerzitien- und Einkehrhäuser. Ein Schwerpunkt sind diesmal die Martinus-Pilgerwege. Sie führen auf verschiedenen Routen vom ungarischen Szombathely nach Tours.

(Quelle: KNA-aktuell und KNA-Basisdienst, Do. 21.01.2016, Tourismus/Kirchen/Pilgern)

„Kirchentag“ für die künftigen Mitarbeiter im Auswärtigen Dienst

Zu den immer wieder gerne wahrgenommenen Aufgaben des Katholischen Auslandssekretariates gehören neben der im Herbst stattfindenden Attaché-Tagung für den höheren Dienst auch die Angebote für die in der Ausbildung befindlichen Mitarbeiter des mittleren und gehobenen Dienstes. Daher bot auch in diesem Jahr das Auslandssekretariat gemeinsam mit dem Büro des Bevollmächtigten der EKD in Berlin in der letzten Januarwoche für die Auszubildenden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen einen sog. „Kirchentag“ an. Ziel war es, einen Einblick in die Felder künftiger Zusammenarbeit zwischen dem Auswärtigen Dienst und den Kirchen zu geben. Am Anfang stand ein Referat von Dr. Stephan Iro zum Thema „Die Beziehung von Staat und Religionsgemeinschaften in Deutschland“. Danach wurden in drei Arbeitsgruppen die Themen: „Die deutschsprachige Seelsorge im Ausland“, „Das entwicklungspolitische Engagement der Kirchen“ und „Kirchen von A-Z“ behandelt. Jedes Thema stieß auf großes Interesse, und es gab lebhaft

und intensive Diskussionen. Die Auswertung der beiden Studientage zeigte dann deutlich, welche große Bedeutung dieses Angebot für die Teilnehmenden hat: Mehr als 90 Prozent notierten, dass sie den „Kirchentag“ als wichtige Information und Vorbereitung für ihre künftige Arbeit sehen. Interessant war auch, dass für die Teilnehmer an der mittäglichen Andacht der geistliche Impuls von Oberkirchenrätin Dine Fecht ein wertvolles Element sowohl für den Studientag als auch für ihr persönliches Leben war.



Gregor Spieß

Pilgerseelsorge in Santiago de Compostela - im Jahr der Barmherzigkeit



Neben der Klärung vieler organisatorischer Fragen stand auch die Beschäftigung mit dem „Jahr der Barmherzigkeit“ im Mittelpunkt des Wochenendes. Prälat Rudolf Hagmann, einer der Initiatoren des Pilgerprojektes, der immer wieder selbst als Seelsorger in Santiago mitarbeitet, führte die Teilnehmenden theologisch und spirituell in die Themenstellung ein. Seine Erläuterungen wurden als große Hilfe erfahren. Denn da der Erzbischof von Santiago, aus Anlass der Jahres der Barmherzigkeit eigens die Hl. Pforte an der Kathedrale geöffnet hat, ist damit zu rechnen, dass die vielen Pilger sicher Fragen haben werden. Zu den aufmerksamen Zuhörern gehörte übrigens auch Weihbischof Thomas Maria Renz, Rottenburg-Stuttgart, der auch in diesem Jahr als Seelsorger in Santiago arbeiten wird.

Zur Vorbereitung auf die neue Pilgersaison und damit auf die deutschsprachige Pilgerseelsorge in Santiago de Compostela trafen sich am letzten Januarwochenende die Teams im Hirscher-Haus in Rottenburg. Da viele ehrenamtliche Mitarbeiter schon einmal den Dienst in Santiago wahrgenommen hatten, war es für sie ein freudiges Wiedersehen. Aber auch die „Neuen“ fanden eine herzliche Aufnahme.

Nach dem intensiven Austausch tat es dann gut, bei einer Führung, die ganz dem Heiligen Martin gewidmet war, frische Luft einzuatmen und sich die Beine zu vertreten. Der Heilige Martin ist Patron der Diözese und das Bistum begeht aus Anlass des Geburtstages vor 1700 Jahren ein Jubiläumsjahr.

Hochmotiviert mit großer Vorfreude auf Ihren Dienst verließen die Teams am Sonntagmorgen Rottenburg.

Gregor Spieß



Kreuzfahrtseelsorge auf der MS Amadea AMA266

Reisebericht MS Amadea AMA266
Zeitpunkt: 10.9 – 27.9.2015
17 Tage
Von Bremerhaven bis Nizza
Bordseelsorger: P. Frank Roßmann
ca. 600 Passagiere

Abgesehen von den sehr stürmischen Seetagen zwischen Portsmouth, (Scilly Islands konnten wir deshalb nicht anlaufen), Bordeaux und Bilbao war das Wetter sehr gut, sonnig und warm.

Der Empfang auf der MS Amadea war sehr herzlich. Es war das erste mal das ich mit der MS Amadea eine Kreuzfahrt machte.



Kreuzfahrtseelsorge auf der MS Amadea AMA266



Abgesehen vom Entertainmentmanager der Künstler, der einem im Eilverfahren alles Notwenige an Informationen und die zu erwartenden Termine für Andachten und Gottesdienste lieferte, habe ich mich schnell mit dem Bordpianisten verständigt und die Gottesdienste und Andachten koordiniert.

Durch die gute Zusammenarbeit mit einer Phoenix Begleiterin die das tägliche Programm im Computer koordinierte und druckreif verfasste, konnte ich mein tägliches Andachtsprogramm präsentieren.

Grundsätzlich war ich für einen ökumenischen Gottesdienst am Samstagabend, sowie Morgenandachten und Morgenmeditationen, besonders an den Seetagen vorgesehen. Zusätzlich bot ich für die Crew einen englischsprachigen Gottesdienst nachts um 23:30 Uhr im Kino an.

Insgesamt fanden drei Gottesdienste und 7 Morgenandachten / Morgenmeditationen und ein englischsprachiger Crew-Gottesdienst statt. Wie auch im vergangenen Jahr war ich positiv überrascht wie gut doch diese Gottesdienste ca. 45 Minuten und Andachten von ca. 20 bis 30 Minuten angenommen wurden. Die Teilnahme war zwischen 20 und 35 Personen. An den stürmischen Seetagen haben es dennoch 10 Passagiere zur Vista Lounge auf Deck 10 geschafft.

Die Sonntagsgottesdienste (Samstagmorgen) wurden von bis zu 60 Gläubigen aufgesucht. Da diese Reise viele Orte christlicher Stätten aufsuchte, Südengland, Bordeaux, Bilbao, Lissabon, Palma de Mallorca waren meine Andachten und Messen dementsprechend ausgerichtet und mit passenden Texten und Hinweisen auf die lokalen Heiligen versehen. Eine andere wichtige pastorale Seelsorge war der Kontakt zu der Crew, besonders der vielen Philippinen die im Gast- und Hotelgewerbe auf der MS Amadea arbeiten.

Am Freitag den 18. September um 23:30 Uhr war es einigen Crewmitgliedern (Philippinen und zwei Österreicherinnen) durch die verschiedenen Schichtarbeiten möglich, an diesem englischsprachigen Gottesdienst im Kino teilzunehmen. Trotz der späten Zeit haben wir einige Lieder gesungen und einen guten Bibelaustausch geführt.

Auch bei meinen vielen Rundgängen auf den verschiedenen Decks und Bereichen habe ich sehr intensive Gespräche mit den Passagieren sowie mit den englischsprechenden Crewmitgliedern geführt. Die pastoralen Bedürfnisse reichten vom Sakramentalen bis hauptsächlich zuhörenden Gespräch. Viele Philippinische Crewmitglieder hatten das Bedürfnis über ihre Familien und „Heimweh“ sich mit mir auszutauschen.

Der ökumenische Abschlussgottesdienst mit Reisesegen war sehr gut besucht.

Das Phoenix Reisebegleiteterteam bat mich bei Landausflügen Gruppen zu begleiten. Ich hatte in der gesamten Zeit sechs Landausflüge mit jeweils bis zu 54 Personen begleitet. Auch wenn man ein wachsames Auge auf die Passagiere während des Ausflugs haben sollte, ergaben sich sehr intensive „pastorale“ Gespräche.

In den 17 Tagen die ich an Bord war habe ich gute Kontakte zu den Passagieren, Künstlern und zu allen Bereichen der Crew gepflegt.

Abschließend sei erwähnt dass ich mich sehr wohl auf der MS Amadea fühlte und meine pastoralen Dienste gut in Anspruch genommen worden sind. Ich freue mich jetzt schon auf eine weitere Kreuzfahrt im November/Dezember 2016 dann aber wieder auf der MS Albatros.

Berlin den 26. Oktober 2015

P. Frank Roßmann



Katholische Flüchtlingshilfe in Deutschland



Erzbischof Dr. Stefan Heße

Im Jahr 2015 waren weltweit mehr als 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Diese Zahl markiert einen neuen Höchststand nach dem Ende des Weltkriegs. Allein in Deutschland suchten eine Million Menschen Zuflucht; ungefähr die Hälfte davon stellte einen Antrag auf Asyl beim

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Bei über einem Drittel der Flüchtlinge handelt es sich um Syrer, die ihr Heimatland aufgrund des Bürgerkriegs und des alltäglichen Terrors verlassen mussten. Ob und wann sie in ihre Heimat zurückkehren können, ist ungewiss. Nicht zuletzt aufgrund der dramatischen Lage im Nahen und Mittleren Osten ist damit zu rechnen, dass sich auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Menschen auf den gefährlichen Weg nach Europa und Deutschland machen werden.

Die Fürsorge für schutzsuchende und notleidende Menschen gehört zum Wesenskern der christlichen Botschaft. „Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35) – diesem Auftrag weiß sich die Kirche in Deutschland auf besondere Weise verpflichtet. In unseren Kirchengemeinden engagieren sich über 100.000 Ehrenamtliche für die Belange der Flüchtlinge und Asylbewerber. Dieser freiwillige Dienst trägt mancherorts auch zu einer Erneuerung des Gemeindelebens bei. Darüber hinaus sind mehr als 3.000 hauptamtliche Mitarbeiter der Kirche und ihrer Caritas angestellt, um die Professionalität in den vielen verschiedenen Bereichen der Flüchtlingshilfe zu gewährleisten: Neben materieller wird auch seelsorgliche Unterstützung geleistet; neben Rechts- und Verfahrensberatung werden auch Maßnahmen zur Sprach- und Integrationsförderung angeboten; neben Berufsberatungs- und Bildungsangeboten gibt es auch besondere Hilfeleistungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge; und neben der Bereitstellung von Unterkünften wird auch für psychologische und ärztliche Betreuung gesorgt.

Die Kirche unterstützt die Flüchtlingshilfe auch finanziell: Allein bis September 2015 stellten die Bistümer und Hilfswerke rund 100 Millionen Euro für die Flüchtlingshilfe im In- und Ausland zur Verfügung. Dieser Einsatz ist – in seinen unterschiedlichen Facetten – ein lebendiges Zeugnis christlicher Nächstenliebe.

Um das kirchliche Engagement für Schutzbedürftige weiter zu fördern, haben die Bischöfe auf ihrer Herbst-Vollversammlung im September 2015 den Erzbischof von Hamburg, Dr. Stefan Heße, zum Sonderbeauftragten für Flüchtlingsfragen ernannt. Der von ihm geleitete Arbeitsstab bündelt kirchliche Expertise in den verschiedenen Handlungsfeldern der Flüchtlingshilfe. Als Auftakt hat der Sonderbeauftragte im November 2015 rund 130 Fachleute und Praktiker aus allen deutschen Diözesen zum bundesweit ersten Katholischen Flüchtlingsgipfel eingeladen. Dabei wurden Leitlinien des kirchlichen Engagements für Flüchtlinge und Vorschläge für die überdiözesane Weiterentwicklung der kirchlichen Flüchtlingshilfe erarbeitet. Auch im Rahmen ihrer Frühjahrs-Vollversammlung 2016 befassten sich die deutschen Bischöfe schwerpunktmäßig mit Flüchtlingsfragen und möglichen Lösungsansätzen. Zeitgleich fand auf europäischer Ebene ein Austausch zwischen den mit Flüchtlingsfragen betrauten Bischöfen der Aufnahmeländer sowie Bischöfen aus den Herkunftsländern der Flüchtlinge statt.

Die Aufnahme der vielen Schutzsuchenden stellt unsere Gesellschaft zweifelsohne vor große Aufgaben. Neben der akuten Nothilfe gilt es bereits jetzt, die Weichen für eine erfolgreiche Integration der Zuwanderer zu stellen. Bei allen bevorstehenden Bewährungsproben gibt insbesondere das große persönliche Engagement, mit dem sich zahlreiche Menschen in unseren Kirchengemeinden und in unserer Zivilgesellschaft der Flüchtlingshilfe widmen, Anlass zu Hoffnung und Zuversicht.

Alexander Kalbarczyk, Referent für Politische und gesellschaftliche Fragen der Migration und Katharina Vahnenbruck, Referentin für Flüchtlingsfragen im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

Personen und Daten

Vergelt's Gott



Nach 16 Jahren haben Andrea Bolz und Diakon Bertram Bolz im vergangenen Sommer ihren Dienst auf Teneriffa beendet und sind wieder in die Heimatdiözese Rottenburg-Stuttgart zurückgekehrt.

Die Teilnahme von Msgr. Peter Lang und Gregor Spieß an der Tourismusmesse CMT (s. Artikel in diesem Heft) war ein guter Anlass, sich noch einmal zu treffen und Rückschau auf die Jahre auf den Kanaren zu halten. Es war ein positiver Rückblick, der noch einmal die engagierte und vielfältige Arbeit der beiden zusammenfasste. Aber man spürte auch, dass beide in ihrer neuen Aufgabe im nördlichen Schwarzwald, die natürlich ganz andere Anforderungen stellt, gut angekommen sind.

Das Auslandssekretariat sagt beiden noch einmal ein herzliches „Vergelt's Gott“ für ihre Arbeit und wünscht ihnen für die Zukunft Gottes Segen!

Gregor Spieß

Neu in der Auslandsseelsorge



Pfarrer Joan Carlos Osorio (Erzbistum Bogotá) übernimmt zum 01.04.2016 die Aufgabe des Seelsorgers in der Katholischen Pfarrgemeinde St. Michael, Bogotá.

Aus dem Dienst in der Auslandsseelsorge scheidet aus



Pfarrer Hudson Lima Duarte (Bistum Innsbruck) beendet zum 31.03.2016 seinen Dienst in der Katholischen Pfarrgemeinde St. Michael, Bogotá, Kolumbien und kehrt in sein Heimatbistum Innsbruck zurück.

Wir gratulieren



der **St. Bonifatius Gemeinde in Edmonton, Alberta** (Kanada) zum 60jährigen Bestehen;

Wir gratulieren



Pfarrer Kasimir Fatz (Jakarta / Indonesien) zum 60. Geburtstag am 4. Januar;



Pfarrer Winfried Fauser (Roquetas de Mar / Spanien) zum 85. Geburtstag am 17. Februar;



Pfarrer John Sammut (Valletta / Malta) zum 75. Geburtstag am 4. März;



Pater Othmar Grüber OMI (Asuncion / Paraguay) begeht am 28. März sein 60. Jubiläum seiner Priesterweihe.

Personen und Daten

Wir gedenken der Verstorbenen

Am 3. Dezember 2015 verstarb plötzlich und unerwartet Pfarrer Karl Heinz Schommer.



Karl Heinz Schommer wurde am 26. Mai 1952 in Schweich geboren. Wie sein Vater lernte auch er zunächst Schreiner. Dann entschloss er sich aber doch, einen anderen Weg zu gehen und trat in das Priesterseminar in Trier ein. Nach seinem Studium der Theologie

in Trier und Rom wurde er am 11. Februar 1984 in Trier zum Priester geweiht. Er wurde zunächst Kaplan in Herdorf, dann Vikar in Sinzig. Hier regte er 1988 die Gründung des Kirchbauvereins an, dem er bis zu seinem Tod verbunden blieb. Schon früh wurde so deutlich, dass die Kunst seine große Leidenschaft war. Ab

1990 war er Pfarrer in Wershofen, bevor er sich im Kath. Auslandssekretariat um eine Stelle als Auslandsseelsorger bewarb. Er wirkte von 2002 bis 2006 in der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde Johannes Nepomuk am Felsen in Prag. Hier investierte er viel Zeit in den Religionsunterricht und die Katechese in der deutschsprachigen Gemeinde, pflegte den Kontakt zu seinen Gemeindemitgliedern und baute dadurch eine lebendige Gemeinde auf, deren Mitglieder er meist auch persönlich kannte. Besuchern aus der Heimat zeigte er sehr gern und mit viel Kompetenz die kulturellen und kunstgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten der tschechischen Hauptstadt. Ab 2006 war er als Pfarrer der deutschsprachigen St. Albertus Magnus Gemeinde in Barcelona eingesetzt. Ihm war es wichtig, Land und Leute zu kennen und als Auslandsseelsorger eine Gemeinde von Menschen zu leiten, die Deutschen in der Fremde ein Stück Heimat gibt, aber auch ein Tor zu den lokalen Gemeinden darstellt. Er erlernte Tschechisch und Spanisch und konnte so Kontakte knüpfen. 2011 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Pfarrer in Koblenz.

Wir bitten, Pfarrer Karl-Heinz Schommer im Gebet zu gedenken.

Fotoarchiv des Auslandssekretariates wird digitalisiert

Bereits seit geraumer Zeit befindet sich das Archiv des Auslandssekretariates nicht mehr in Bonn, sondern im Diözesanarchiv in Köln, wo es gut und sicher untergebracht ist. Neben dem Schriftarchiv gibt es auch eine Sammlung mit alten Fotos, teilweise in Alben, die die Geschichte der Auslandsgemeinden in eindrucksvollen Bildern wiedergibt: eine eindrucksvolle Dokumentation kirchlichen Lebens im Ausland am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Dank der Unterstützung des Verbandes der Diözesen Deutschland und des Erzbischöflichen Diözesanarchives werden diese Bilder derzeit in einem aufwändigen Verfahren digitalisiert. Die vollständige Erfassung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

In diesen Tagen erhielten wir im Auslandssekretariat schon einmal vorab das bisher älteste Foto der Sammlung,



das Bild einer deutschen Auswandererfamilie, das dieses 1873 (!) direkt nach seiner Ankunft in Buenos Aires von sich hat anfertigen lassen. Wir sind sehr gespannt, wenn uns alle Fotos zur Verfügung stehen.

Gregor Spieß



Aktuelle Literatur

Michael Köhlmeier

Das Mädchen mit dem Fingerhut

Hanser, 13 x 21 cm, 144 Seiten, Hardcover
Artikelnr. 63-265105 / € 18,90

Irgendwo in einer großen Stadt, in Westeuropa. Ein kleines Mädchen kommt auf den Markt, hat Hunger. Sie versteht kein Wort der Sprache, die man hier spricht. Doch wenn jemand "Polizei" sagt, beginnt sie zu schreien. Woher sie kommt? Warum sie hier ist? Wie sie heißt? Sie weiß es nicht. Yiza, sagt sie, also heißt sie von nun an Yiza. Als Yiza zwei Jungen trifft, die genauso alleine sind wie sie, tut sie sich mit ihnen zusammen. Sie kommen ins Heim und fliehen; sie brechen ein in ein leeres Haus, aber sie werden entdeckt.

Abbas Khider

Ohrfeige

Hanser, 14 x 21 cm, 224 Seiten, Hardcover
Artikelnr. 63-265125 / € 19,90

Ein Flüchtling betritt die Ausländerbehörde, um ein letztes Mal seine zuständige Sachbearbeiterin aufzusuchen. Er ist wütend und hat nur einen Wunsch: dass ihm endlich jemand zuhört. Als Karim drei Jahre zuvor von der Ladefläche eines Transporters ins Freie springt, glaubt er in Frankreich zu sein. Bis dorthin hat er für seine Flucht aus dem Irak bezahlt. In Wahrheit ist er mitten in der bayerischen Provinz gelandet. Er kämpft sich durch Formulare und Asylunterkünfte bis er plötzlich seinen Widerruf erhält und abgeschoben werden soll. Jetzt steht er wieder ganz am Anfang.

Martin Walser

Ein sterbender Mann

Rowohlt, 12 x 19 cm, 288 Seiten, Hardcover
Artikelnr. 63-260792 / € 19,95

Theo Schadt, 72, Firmenchef und auch als "Nebenher-schreiber" erfolgreich, wird ausgerechnet von seinem engsten und einzigen Freund verraten. Beruflich ruiniert, sitzt Theo Schadt jetzt an der Kasse des Tangoladens seiner Ehefrau. Und weil er glaubt, er könne nicht mehr leben, hat er sich in einem Online-Suizid-Forum angemeldet. Eines Tages, er wieder an der Kasse, löst eine Kundin bei ihm eine Lichtexplosion aus. Ihre Adresse ist in der Kartei, also schreibt er ihr - jede E-Mail der Hauch einer Weiterlebensillusion. Und nach achtunddreißig Ehejahren zieht er zu Hause aus ...

Jenny Downham

Die Ungehörigkeit des Glücks

C. Bertelsmann, 14 x 22 cm, 480 Seiten, Hardcover
Artikelnr. 63-264287 / € 19,99

Das Leben der 17-jährigen Katie nimmt eine dramatische Wendung, als ein Anruf ankündigt, dass ihre Großmutter Mary bei ihr zu Hause einziehen wird. Ihre Mutter Caroline hat dem widerwillig zugestimmt, denn sie hatte seit vielen Jahren keinen Kontakt zu Mary und ist nicht gut auf sie zu

sprechen. Katie muss mit der ihr fremden Großmutter das Zimmer teilen. Und sie fängt an, sich für Marys Geschichte zu interessieren. Katie will dem Familiengeheimnis auf die Spur kommen. Das ist nicht einfach, weil Mary an Alzheimer leidet.

Sarah Moss

Wo Licht ist

mare, 14 x 21 cm, 336 Seiten, Hardcover
Artikelnr. 63-249437 / € 22,00

Mitte des 19. Jahrhunderts: Während ihre jüngere Schwester May früh den Absprung schafft und auf eine schottische Insel zieht, verharrt Ally in einem aussichtslosen Kampf um die Liebe und Anerkennung ihrer Mutter. Doch selbst als sie ein Stipendium erhält und als eine der ersten weiblichen Studentinnen für ein Medizinstudium an der Universität London angenommen wird, zeigt ihre Mutter Elizabeth sich kaum beeindruckt. Da begreift Ally, dass es auch für sie an der Zeit ist, die familiären Fesseln zu sprengen und ihren eigenen Weg zu gehen.

Emma Hooper

Etta und Otto und Russell und James

Droemer, 15 x 22 cm, 336 Seiten, Hardcover
Artikelnr. 63-244544 / € 19,99

Die 83-jährige Etta hat noch nie das Meer gesehen. Mit etwas Schokolade, Wanderschuhen und einem Gewehr macht sie sich daher auf den 3232 Kilometer langen Weg an die Ostküste Kanadas. Ihr Mann Otto lässt sie ziehen - trotz aller Sorge. Er ist vor vielen Jahren selbst zu einer großen Reise aufgebrochen, um in einem fernen Land zu kämpfen. Ihr gemeinsamer Freund Russell hingegen will Etta zurückholen und verlässt zum ersten Mal in seinem Leben die heimische Farm. Auf ihrer Wanderung trifft Etta den Kojoten James, der sie durch das staubtrockene Land begleitet.

Ángeles Doñate

Der schönste Grund, Briefe zu schreiben

Thiele, 14 x 22 cm, 420 Seiten, Hardcover
Artikelnr. 63-267381 / € 20,00

Das über hundert Jahre alte Postamt in dem kleinen spanischen Ort Porvenir soll geschlossen werden. Eine Hiobsbotschaft für Sara, die rothaarige Postbotin, und eine Katastrophe für die achtzigjährige Rosa, die in der sympathischen Frau und ihren drei kleinen Kindern eine Familie gefunden hat. Doch dann hat die alte Dame eine Idee, die alles vielleicht noch retten könnte: Sie schreibt einen Brief, der ihr schon seit Jahrzehnten auf der Seele brennt, und eröffnet damit einen Reigen außergewöhnlicher Briefe, die alle auf dem Postamt von Porvenir landen.

Peter Prange

Die Rose der Welt

Scherz, 15 x 22 cm, 528 Seiten, Hardcover
Artikelnr. 63-263218 / € 19,99

"Die Rose der Welt" - so wird im ganzen Abendland die 1229 gegründete Pariser Universität gepriesen. Dorthin streben die Freunde Robert und Paul, der eine, um Karrie-



re als Gelehrter zu machen, der andere, um als Kopist Bücher für den Lehrbetrieb zu produzieren. An Karneval geraten beide in eine "Eselsmesse", eine orgiastische Feier der Studenten zur Verhöhnung des Bischofs und der Pfaffen. Ein Tumult bricht aus, Soldaten metzeln die Studenten nieder. Ein Machtkampf beginnt zwischen den Magistern und ihren Studenten auf der einen sowie der Obrigkeit von Kirche und Staat auf der anderen Seite.

Aktuelles Sachbuch

Astrid Lindgren

Die Menschheit hat den Verstand verloren

Ullstein, 14 x 22 cm, 512 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-249088 / € 24,00

Mit "Pippi Langstrumpf" und "Wir Kinder aus Bullerbü" hat Astrid Lindgren unsere Kindheit geprägt. Lange bevor diese Bücher entstanden, schrieb sie ihre Gedanken über das dunkelste Kapitel des 20. Jahrhunderts nieder: den Zweiten Weltkrieg. Nachdenklich und betroffen, aber auch mit dem so unverwechselbaren Tonfall stellt sie in ihren Tagebüchern wichtige Fragen, die heute wieder von erschreckender Aktualität sind: Was ist gut und was ist böse? Was tun, wenn Fremdenfeindlichkeit und Rassismus das Denken und Handeln der Menschen bestimmen? Neben dem Kriegsgeschehen erzählt sie von ihrem Familienleben und den ersten Schreibversuchen.

Oskar Holzberg

Schlüsselsätze der Liebe

DuMont, 14 x 21 cm, 198 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-248693 / € 19,99

Was machen erfolgreiche Paare in ihrer harmonischen und langlebigen Beziehung richtig? Warum werden atemberaubende Romanzen nach der Hochzeit zu Schlachtfeldern? Warum entfernt man sich innerlich immer mehr voneinander, obwohl man doch nichts mehr ersehnt als Liebe und Nähe? Oskar Holzberg gibt 50 inspirierende Antworten, u. a. zu folgenden Themen: Beim Sex geht es selten um Sex - Verstehen heißt nicht, einverstanden zu sein - Lieb sein ist keine Liebe - Was Paare zusammen bringt, bringt sie auch wieder auseinander - Liebende sind keine Hellseher.

Welt des Glaubens

Jan von Holleben, Jane Baer-Krause

Wie heißt dein Gott eigentlich mit Nachnamen?

Gabriel, 18 x 25 cm, 184 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-264323 / € 16,99

Wer hat die Religionen eigentlich erfunden? Warum bewerfen sich Hindus im Frühling mit Farbe? Und war der Buddha wirklich so dick? Hier erfährst du das, was du schon immer mal wissen wolltest über Gott und die Weltseele, besondere Orte, spannende Bräuche und die Ewig-

keit. Die Fragen stammen von Kindern wie dir, die Antworten von Jane Baer-Krause, ihren Religionsexperten und Fotokünstler Jan von Holleben. Er hat sich gemeinsam mit vielen Kindern aus verschiedenen Kulturen eindrucksvolle Bilder ausgedacht, die zeigen, wie bunt die Religionen sind. (empfohlen für Kinder ab 8 Jahren)

Rainer Oberthür

Das Buch vom Anfang von allem

Kösel, 17 x 24 cm, 112 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-236725 / € 17,99

Rainer Oberthür erzählt die Geschichte vom Anfang der Welt auf zweierlei Weise: die Geschichte vom Urknall bis zur Entstehung unserer Erde und die Schöpfungsgeschichte aus der Bibel, von Gott, der die Welt in sieben Tagen erschaffen hat. Beide Geschichten können unabhängig voneinander gelesen werden. Aber wer sie miteinander liest, begreift: Alle Dinge, die wir sehen, können wir doppelt anschauen als Tatsache und als Geheimnis. Ein grandios gestaltetes Buch, faszinierend und voller Entdeckungen für Kinder wie Erwachsene. (empfohlen für Kinder ab 8 Jahren)

Claudia Auffenberg

Wie Gott mir, so ich dir

Bonifatius, 11 x 18 cm, 112 Seiten, Broschur

Artikelnr. 63-267450 / € 9,90

"Und was hat das alles mit Gott zu tun?" Diese Frage kann man immer stellen. Ob am offenen Grab oder auch angesichts eines Haftbefehls für Roberto Blanco. Denn alles hat mit allem zu tun und immer auch irgendwie mit Gott. Darum geht es in der Rubrik "Geistliche Glaubensimpulse" in der Paderborner Kirchenzeitung "Der DOM", auf die sich viele Leser freuen. Die Antworten fallen unterschiedlich aus, mal nachdenklich, mal witzig, mal quer, mal überraschend anders, auf jeden Fall unverkrampft. Einen roten Faden gibt es trotzdem und der lautet: Du, Mensch, bist ein Kind, ein Abbild, eine Darstellung Gottes.

Stephanie Härtel

Was ich liebe

Bonifatius, 13 x 21 cm, 120 Seiten, Broschur

Artikelnr. 63-267451 / € 14,90

Groß sind die Ansprüche des heutigen Menschen, das glückverheißende Konsumieren entscheidet über die Akzeptanz in einer bestimmten sozialen Gruppe. Doch es sind die kleinen, scheinbar unbedeutenden Dinge und Erfahrungen, die den Wert des Lebens ausmachen. Die Liebe zu den Menschen und den Dingen gibt dem Dasein erst Sinn, lässt den Liebenden aufgehoben sein im großen Ganzen. Seit acht Jahren beschreibt Stephanie Härtel im katholischen Magazin "theo" verständlich und einfühlsam all jenes, worüber wir im täglichen Lebensmarathon gern mal hinweghasten oder es als nicht erwähnenswert übersehen.

Hinweis: Nach den Absprachen mit dem Katholischen Auslandssekretariat können Sie direkt Kontakt zu uns aufnehmen:
Frau Martina Ackermann freut sich über Ihre Mail unter ackermann@borromedien.de
oder Ihren Anruf unter Tel.: 0049-228/7258-127.

Impressum:

Hrsg.: Kath. Auslandssekretariat
D-53019 Bonn; Postfach 29 62
e-mail: kas@dbk.de
V.i.S.d.P.: Msgr. Peter Lang
Redaktion / Gestaltung:
Angelika Klevenhaus
Andrea Kreuter
Gregor Spieß

Druck: Bayleydruck GmbH, Bonn

Wenn Sie die Arbeit des Katholischen Auslandssekretariates unterstützen möchten, können Sie Ihre Spende auf eines unserer nachfolgenden Konten anweisen:

Für Überweisungen:

- » Deutsche Bank
SWIFT-BIC.: DEUTDE33, DE55380700590036124600
- » Commerzbank
SWIFT-BIC.: DRESDE33, DE72370800400211402100

Wenn Ihre Spende einer bestimmten Gemeinde, einem Projekt oder der Zeitschrift *Miteinander* zukommen soll, geben Sie bitte diese Bestimmung bei der Überweisung mit an. Diese Spenden werden dann von uns weitergeleitet. Auf Wunsch stellen wir auch Spendenquittungen für das Finanzamt aus.

DAS KATHOLISCHE AUSLANDSSEKRETARIAT

der Deutschen Bischofskonferenz
ist wie folgt erreichbar:

Telefon: 0228 / 1 03 - 0; - 4 61
Telefax: 0228 / 1 03 - 4 71
E-Mail: kas@dbk.de
Internet: www.auslandsseelsorge.de



Leiter:
Msgr. Peter Lang 1 03 - 4 61

Referenten:
Gregor Spieß 1 03 - 4 64
Michael Dittmann 1 03 - 4 67

Telefon:
Sekretariat / Verwaltung:
Sabine Esch 1 03 - 4 61
Angelika Klevenhaus 1 03 - 4 62
Andrea Kreuter 1 03 - 4 65